JUN 26 '78

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 21. Juni 1978 | Nr. 24

Mein Steuermann

Mein Heiland ist mein Steuermann. So groß an Macht und Treu'
treff' ich auf Erden keinen an, er steht mir immer bei.
Mein Schifflein hat er selbst gebaut so wasserdicht und fest.
Mit Wind und Meer ist er vertraut und niemals mich verläßt.

Oft läßt er wohl geraume Zeit mich ziehn durch Sturm und Nacht;
doch hat er meine Sicherheit schon vor dem Sturm bedacht.
Er ankert selber her und hin und lenkt der Winde Lauf,
den Landungsplatz hat er im Sinn und führt mich sicher drauf.

Will oft mein Glaube sinken dann, so wandelt er daher;
gebietet als ein Felsenmann dem Sturme und dem Meer.
"Hier bin ich," ruft er, "fürcht dich nicht und glaub und liebe nur!
Ich bleibe in der Nacht dein Licht auch ohne helle Spur."

Aus "Neues Singvögelein"

* * *

Der Weg der falschen Lehrer

"Weh ihnen! denn sie gehen den Weg Kains und fallen in den Irrtum des Bileam um Gewinnes willen und kommen um in dem Aufruhr Korahs" (Judas 11).

Judas benutzt in diesem Vers drei Bilder aus der Vergangenheit, um zu zeigen, welchen Weg die Menschen seiner Zeit eingeschlagen haben. Erstens erwaehnt er Kain, von dem uns in 1. Mose 4, 1-15 berichtet wird. Wer an Kains Geschichte denkt, der denkt an Selbstsucht, die zu dem Brudermord fuehrte. Ob Judas an Menschen denkt, die andere verfuehren und somit zu Moerdern der menschlichen Seele werden? Es ist sogar moeglich, dass diese Menschen auf irgendeine Weise einen eigenen Nutzen daraus gewinnen. — Das zweite Bild ist das des Bileam. Von ihm finden wir eigentlich zwei Berichte. In dem einen Bericht lesen wir, wie Israel dem Baalsdienst verfiel, und in 4. Mose 31, 16 heisst es, dass Bileam dafuer verantwortlich war, dass Israel sich am Herrn versuendigte. Es gibt wirklich Menschen, die bereit sind, andere suendigen zu lehren, um einen eigenen Nutzen daraus zu gewinnen. — Drittens erwaehnt er Korah. Von ihm und seiner Rotte wird erwaehnt, dass sie sich gegen Mose auflehnten, weil aus dem Stamme Levi Priester bestimmt wurden. Es gab einen Aufruhr. Korah konnte scheinbar keine andere Autoritaet respektieren, als seine eigene. Dieses fuehrte zu seinem Verderben (4. Mose 16, 1-35). — Judas warnt vor Eigensinn, Selbstsucht und Stolz. Diese gehoeren nicht in das Leben der Nachfolger Jesu.

G.F.

Die Dorfbewohner besichtigen die Zerstörung, die während der Kämpfe im März im Süden Libanons angerichtet wurde.

Lehrlinge benötigt

Vor einigen Wochen machte uns Marie Wiens in einem Artikel "Geritol und Missionare" darauf aufmerksam, daß das Durchschnittsalter der MB-Missionare 50.1 Jahre ist und steigt. Sie fand nur vier Mennoniten-Brüder, die unter 30 sind (zwei Ehepaare bei Mission Aviation Fellowship als Piloten, John Kliewer und Jim Classen). Dies ist sowohl gute, wie auch schlechte Nachricht.

Die schlechte Nachricht ist, daß das Alter schließlich seinen Zoll an Pensionierung verlangen wird und uns Arbeiter fehlen werden. Die gute Nachricht ist, daß wir eine stabile Missionskader haben, die lange Zeit bei uns gewesen ist. Wir haben keine hohe Ausfallrate gehabt. Dieses zeugt gut von den Arbeitern, wie auch für die Mission, die sie aussandte.

Der Grund für den hohen Altersdurchschnitt ist die fehlende Möglichkeit, neue Arbeiter auszusenden, da durch die Inflation die Kosten der Missionsarbeit in Uebersee gestiegen sind. In 1970 mußten wir unsere Missionarsfamilie von 200 auf 150 reduzieren. Diese Zahl ist seit dem Anfang des Jahrzehntes unverändert geblieben.

Trotz der steigenden Kosten möchte ich einen Weg bestätigen, auf dem die Gemeinden ohne zu hohe Ausgaben unsere Missionarskader erneuern können.

Im Jahre 1973 begannen wir das "Good News Corps". Die Elemente dieses Programms sind: a) Die Gemeinde wählt und ruft ihre eigenen Leute unter 35 Jahren auf, die die Gabe des zwischenkulturellen Verkehrs, der Evangelisation und der Gemeindegründung haben, b) die Mission rüstet diese Personen in ihrem Gemeinde-Missions-Institut aus und bietet ihnen ein Jahr Sprachstudium, und c) die Gemeinde sendet, durch die Mission, diese Person(en) zum Gemeindegründungsdienst aus, unter Aufsicht erfahrener Leitung.

Die Kosten dieses Programms sind nicht zu hoch. Die "Good News Corps"-Angestellten arbeiten

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär (BOMAS)

für ihren Unterhalt und 50 Dollar Zuwendung für persönliche Ausgaben.

Seit dessen Gründung vor fünf Jahren, haben über vierzig Leute an dem "Good News Corps" teilgenommen. Aus dieser Gruppe sind mehrere Missionarsehepaare hervorgegangen und ein Reservoir potentieller Missionare.

Die Behörde hat auf ihrer Sitzung im März 1978 Geld für 16 bis 20 dieser Missionarslehrlinge bereitgestellt. Die Behörde hofft, daß die Gemeinden so viel junge Leute berufen wird, um die Lehre anzutreten.

Wenn Sie bis hier gelesen haben, dann ziehen Sie doch bitte in Betracht, uns zu helfen, diese Missionarslehrlinge zu finden. Beten Sie, daß Gott würdige Kandidaten aus Ihrer Gemeinde eingeben wird. Dann sehen Sie sich Ihre Mitgliedschaft an, nach jungen Leuten suchend, alleinstehend oder verheiratet, die fleißig in Ihrer Gemeinde arbeiten und auch fleißig in Uebersee arbeiten könnten. Wenn Sie diese Leute gefunden haben, dann beobachten Sie dieselben mit Ihrer Leitung. Wenn sie einverstanden sind, dann lassen Sie es uns wissen, und wir werden mit Ihnen gemeinsam die Kosten tragen, sie nach Uebersee zu senden.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Der rechtschaffene Mann	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Nachrichten	S. 2	Predigt von H. Regehr	S. 8
30 Jahre "Junge Gemeinde"	S. 3	In der Menn. Rundschau	S. 9
"Briefliche" Evangelisation	S. 4	Auf Wanderwegen	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Wiedersehn mit Fernheim	S. 6	Aus aller Welt	S. 14

Der rechtschaffene Mann

"Paulus, ein Apostel Jesu Christi nach dem Befehl Gottes, unseres Heilandes, und des Herrn Jesu Christi, der unsere Hoffnung ist, dem Timotheus, meinem rechtschaffenen Sohn im Glauben: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus" (1. Tim. 1, 1. 2).

Was gehört dazu, um einen Mann rechtschaffen zu machen? Seit der Urzeit haben Forscher der menschlichen Natur drei Faktoren angeführt, und wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht, kann man jeden derselben im Leben unseres jungen Freundes Timotheus finden.

Es gibt da etwas, das man Vererbung nennt. Der Apostel schreibt an Timotheus: "Und wenn ich mich erinnere des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiß, auch in dir" (2. Tim. 1, 5). Das erste Element, das dazu beitrug, aus Timotheus einen rechtschaffenen Mann zu machen, war Vererbung; er war glücklich, eine gute Mutter und Großmutter zu haben.

Glücklicherweise ist Vererbung nicht allein bestimmend. Obwohl es gewisse Eigenschaften gibt, wie die Farbe der Augen und die Form der Nase, über die man keine Kontrolle hat, steht dieses auf dem Gebiet des Charakters oder der Persönlichkeit nicht absolut fest, und es gibt andere Faktoren, die mit zu der Richtung der Entwicklung beitragen.

Ein zweiter sehr wichtiger Faktor in der Bildung des rechtschaffenen Mannes ist die Umwelt. Von allen Umwelteinflüssen ist keiner so effektiv in der Gestaltung des werdenden Mannes als das Heim. Man hat festgestellt, daß die Eltern den größten Einfluß auf das Kind ausüben, dann die Lehrer, weiter die Freunde, und erst an letzter Stelle die Sonntagsschule und die Gemeinde. Das Heim ist die erste Schule, die das Kind kennen lernt, und es hinterläßt seine Spuren auf dem Menschen, so lange er lebt. Es überrascht uns deshalb nicht, daß Timotheus in einem Heim aufwuchs, das ihn zu einem rechtschaffenen Mann heranreifen ließ. Hier lernte er Gott kennen und lieben.

Der dritte wichtige Faktor in der Heranbildung eines rechtschaffenen Mannes ist die persönliche Wahl. Paulus war sich dessen bewußt, und deshalb appellierte er immer wieder an den freien Willen des Timotheus. Er sah, daß die Vererbung und die Umgebung nur dann einen rechtschaffenen Mann bilden, wenn er mit diesen das Rechte anfängt. Deshalb fordert Paulus den Timotheus immer wieder zu Entscheidungen auf, die er durch den freien Willen treffen muß. Vererbung gibt dem Menschen seine Gestalt und Art, ob er männlich oder weiblich, ob er groß oder klein, häßlich oder schön, dick oder schlank ist. Nur eine Sache bestimmt sie nicht, ob der Mensch gut oder schlecht sein wird, denn das liegt allein in der freien Willensentscheidung jeder Person.

Der freie Wille ist ein Geschenk Gottes, denn er wollte keine Roboter haben, sondern aus freiem Willen soll der Mensch sich für oder gegen Gott entscheiden.

Das wichtigste Problem, dem sich Eltern gegenübersehen, wenn sie ihre Kinder zu rechtschaffenen Menschen erziehen wollen, ist die Beeinflussung derselben, daß sie selbst rechtschaffen sein wollen!

Man kann ein Pferd zum Wassertrog führen, aber man kann es nicht zu trinken zwingen. Man kann dem Kinde die beste Vererbung und Umgebung sichern, aber wie bringt man es der Wahrheit Gottes nahe, damit des Kindes Wille mit Gottes Willen im Einklang ist?

Die Antwort liegt in dem christlichen Verständnis der menschlichen Persönlichkeit. Wir sind nicht nur Lebewesen im tierreich, sondern wir sind nach Gottes Bilde erschaffen. Deshalb haben wir eine Empfänglichkeit für die geistliche Welt, und das öffnet den Weg in eine völlig neue Umgebung. Paulus wohnte in Jerusalem, in Antiochien und in Rom, genau so wie wir in unserer Stadt oder Ortschaft wohnen und leben. Aber Paulus lebte auch "in Christus". Ueber fünfzig Mal weist Paulus in seinen Briefen auf diese Tatsache hin, und diese neue Umgebung machte einen neuen, rechtschaffenen Mann aus ihm. Was er aus der Erfahrung gelernt hatte, legte er als Tatsache nieder: "Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur" (2. Kor. 5, 17).

Wenn man es lernt, Christus seinen Eltern beizufügen, dann findet man eine neue Umgebung. Hier ist die Gelegenheit, die wir als Eltern haben: Unsern Kindern zu helfen, in unserem Heim aufzuwachsen, wo sie das Gebet nicht nur als auswendig hergesagte Formel kennen, sondern als ein Mittel zum Verkehr mit der Gegenwart Christi, der eine neue Umgebung schafft.

Dieses Verständnis der menschlichen Persönlichkeit schafft nicht nur eine neue Umgebung, sondern auch ein neues Erbe. Paulus schreibt an Timotheus über Gott als unseren "Vater". Jesus spricht von der Notwendigkeit, von neuem geboren zu werden. Diese Wiedergeburt macht aus uns Kinder Gottes, und das sichert uns das höchste Erbe!

Wenn wir mit unseren Kindern im Heim leben, dann sollten wir daran denken, daß sie nicht nur unsere Söhne und Töchter sind, sondern daß sie auch Gottes Kinder sind. Sie haben ein göttliches Erbe. Während wir sie mit Christus bekannt machen, so daß sie sich in der Umgebung seines Geistes bewegen, werden sie zu rechtschaffenen Männern und Frauen heranwachsen, wozu sie vorher bestimmt wurden. Doch die Entscheidung haben sie selbst zu treffen! Laßt uns beten, daß sie die rechte Entscheidung treffen möchten!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Der Arbeitsplan für Br. John Unger, Exekutivsekretär der Erziehungsbehörde, ist für Juli 1978: 1. - 4. Juli — Kanadische Konferenz in Three Hills, Alberta; vom 5. - 14. Juli, Büroarbeit; 16. - 22. Juli — Urlaub; 25. - 29. Juli — Mennonitische Weltkonferenz, Wichita, Kansas, und am 30. Juli — Sitzungen der Board of Christian Literature der Generalkonferenz.

— Das Polizeidepartment der Stadt Winnipeg macht darauf aufmerksam, daß es illegal ist, private Hinweisschilder an öffentlichen Straßen anzubringen, z.B., "Garage Sale", Real Estate "Open House", und andere Abarten. Manche Bewohner der Stadt mögen es nicht wissen, daß diese Schilder an öffentlichen Straßen gegen das Gesetz der Stadt verstoßen. Man möchte sich dieses merken, um sich empfindliche Strafen zu sparen.

— Pastor P.R. Toews, Leiter der Elmwood MB-Gemeinde, war am Wochenende des 4. Juni in Fresno, California, wo er als Gastredner an der Absolvierungsfeier des MBB Seminars teilnahm. Die deutsche Ansprache in der Elmwood MBG hielt Prediger Erich L. Ratzlaff, und die englische Botschaft Lehrer und Prediger John Gossen, Winkler, Manitoba.

— Am Sonntag, dem 18. Juni, erwartete die Elmwood MB-Gemeinde Geschwister Reuben Pauls aus Kelowna, B.C. Die Elmwood MBG hat Br. Pauls berufen, ihr beigeordneter (Associate) Pastor zu werden. Nachdem er im Morgengottesdienst ein kurzes Zeugnis gebracht haben wird, hat die Gemeinde Gelegenheit, die Geschwister um 4.30 nachmittags persönlich näher kennen zu lernen, während sie ein gemeinsames Abendessen in der Kirche einnehmen.

— Die Jugend der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde veranstaltet am Sonnabend, dem 24. Juni, auf dem MBCI-Parkplatz an Talbot Avenue, Winnipeg, eine Autowäsche. Der Erlös soll einem Jugendprojekt zugeführt werden.

— Die Erziehungsbehörde des Eden Christian College freut sich, bekanntgeben zu dürfen, daß Br. Ray Ratzlaff zum Direktor des Eden Christian College ernannt worden ist und seine Tätigkeit am 1. September 1978 antreten wird. Br. Ratzlaff ist gegenwärtig Direktor der Black Forest Academy in Kandern, West-Deutschland und hat viele Jahre Erfahrung als Lehrer und Administrator. Br. Ratzlaff wird der Fürbitte empfohlen.

— Das Bethany Bible Institute gibt folgende Aenderungen in der Fakultät bekannt: Br. George Dirks wird einen Sabbaturlaub antreten. Br. Douglas Berg, der in diesem Jahr das MB-Bibelseminar in Fresno, California absolviert hat, wird als Lehrer am BBI unterrichten. Die Ernennungen, um die Musiklehrerinnen Antoinette van Kuik und Donna Thiessen zu ersetzen, werden demnächst erfolgen.

— Prediger Wm. Schmidt, Sekretär der Board of Trustees der Kanadischen MB-Konferenz, besucht am Sonntag, dem 25. Juni, abends, die MB-Gemeinde zu Hepburn, Saskatchewan, um über "Stewardship" (Verwaltung) zu sprechen und Interessenten bei der Anfertigung von Testamenten und Stiftungen zu beraten.

— Am 16. Juni hat die Gemeinde Tulpengasse in Wien, Oesterreich angefangen, eine sechswöchige Vorstoßevangelisation durchzuführen, in einem Wohngebiet von ungefähr 240,000 Bewohnern, mit 25 bis 40 Personen, die an einer von Haus-zu-Haus-Besuchsaktion teilnehmen werden. Die Glieder der Gemeinde werden ersucht, ihren Urlaub für diese Arbeit anzuwenden. Man hofft, daß als Resultat dieser Anstrengungen eine Gemeinde in dieser Gegend gegründet werden kann.

— Am Sonntag, dem 21. Mai besuchten zwei Vertreter der Gideons, Jim MacFarland und Erdman Epp, die Clearbrook MB-Gemeinde, um ein Zeugnis über die Arbeit der Gideons in der Bibelver-

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

breitung zu bringen und einen Film über die Arbeit dieser Organisation zu zeigen. Jedes Jahr werden von den Gideons viele Tausende von Bibeln und Neuen Testamenten in Hotels, Motels, Hospitälern und Gefängnissen ausgelegt und an die Schüler des fünften Grades ausgeteilt.

— Aus Coaldale erreichte uns folgender Brief: "Werter Editor: Wünschen Ihnen Gottes Segen und viel Mut und Freudigkeit, Ihre Arbeit zu tun. Wir lesen die Rundschau gern."

"Möchte mit einer Bitte kommen: Würden Sie es in die Rundschau stellen? Ich möchte fragen, ob jemand ein Lied kennt, wo es heißt: Der auf Himmelsauen tausend Sterne weidet, tausend unterscheidet, der kennet und nennet auch dich und mich. Würde es jemand kennen oder haben und mir zuschicken?" Man wende sich an Mrs. G.J. Siemens, Box 425, Coaldale, Alberta, T0K 0L0

30 Jahre Junge Gemeinde

Wie vor 30 Jahren die Junge Gemeinde entstand . . .
. . . berichtet Theo Glück

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges mußte 1939 die "Mennonitische Jugendwarte", erstes Jugendblatt der deutschen Mennonitengemeinden und Vorgängerin der Jungen Gemeinde, ihr Erscheinen einstellen. Auch die Jugendbeilage zum "Gemeindeblatt der Mennoniten", die unter dem Titel "Werden-Wachsen-Wirken" von 1932 an monatlich für die Jugend des bad.-württ.-bayerischen Gemeindeverbandes herausgegeben wurde, hatte mit dem Verbot des Gemeindeblattes im Januar 1941 ihr Ende gefunden, nachdem das Gemeindeblatt in seinem letzten Erscheinungsjahr auch noch einige Kurzausgaben der "Mennonitischen Jugendwarte" hatte beilegen können.

Die "Mennonitische Jugendwarte" war 1920 von der "Kommission für Jugendfürsorge" der Konferenz der Süddeutschen Mennoniten ins Leben gerufen und bis 1923 von Lic. theol. Emil Händiges, Ibersheim, 1923 bis 1927 von Prediger Johannes Foth, Friedelsheim, dann bis 1940 von Prediger Walter Fellmann, Monsheim, redigiert worden. Sie erschien zunächst in jährlich 4, von 1929 ab in 6 Ausgaben in einem Umfang von jeweils 24—48 Seiten. Die Auflage betrug 1920 1000, 1939 750 Stück.

Die Jugendwarte hatte sich vorgenommen, durch erbauliche, beratende, belehrende und anregende Beiträge in der Jugend echtes religiöses Leben zu pflegen und die Leser durch Erörterung von Glaubens-, und Lebens- und geschichtlichen Fragen tiefer in das Wesen des Christentums und in die Geschichte des Reiches Gottes, insbesondere des Täufermennonitentums, einzuführen. Von 1928 ab war die Jugendwarte verstärkt zu einem Ausspracheforum der Jugend selbst geworden. Sie hatte im Lauf der Jahre bei ihrem Gedankenaustausch in örtlichen und regionalen Bibelbesprechungen, Jugendtagen, Freizeiten und geselligen Begegnungen zunehmend ihre eigene Mitverantwortung im Leben der Gemeinde erkannt und versuchte, diese nun durch Mitgestaltung der Jugendarbeit zu verwirklichen.

Dieser wachsenden Verantwortungsbereitschaft der Jugend im Rahmen des Gemeindelebens wurde u. a. dadurch Rechnung getragen, daß von 1921 ab in die "Kommission für Jugendfürsorge" 2 aktive "Jugendleiter" als Vertreter der links- und rechtsrheinischen Jugendgruppen (Christian Galle, Johann Klaaßen, später Walter Fellmann) und von 1929 an erstmals "Vertreter der Jugend" (Hans Ernst und Theo Glück) in die inzwischen umbenannte "Jugendkommission" aufgenommen wurden. Die Eigeninitiative der Jugend spiegelte sich deutlich in den veröffentlichten Beiträgen der 30er Jahre und auch in der Tatsache wieder, daß nach dem Ausscheiden des Konferenz-Reise-Predigers Christian Guth, der als "Jugendsekretär" viele Jugendbibelbesprechungen und Jugendfreizeiten geleitet hatte, die Jugend selbst — angeregt durch die seit 1928 bestehenden Rundbrief-Freundeskreise — in der Mitte der 30er Jahre auf die Anstellung eines "Jugendwarts" drängten.

Während des Krieges hatten Veranstaltungen der Jugend vorwiegend in Gestalt von örtlichen oder regionalen Bibelbesprechungen stattgefunden. 1945/46 aber nach dem schrecklichsten materiellen und geistigen Zusammenbruch des deutschen Volkes brach in der Jugend unter der Enttäuschung über den politischen Mißbrauch ihres Idealismus ein großes Fragen an nach dem wirklichen Sinn und den bleibenden Werten des Menschenlebens. Man war offen für die Botschaft des Evangeliums. Viele fanden die Antwort auf ihre Lebensfragen bei Jesus und in seiner Gemeinde und stellten sich bereitwillig in seinen Dienst. Allerorten scharten sich Gruppen junger Leute um die Bibel, auch in unseren mennonitischen Gemeinden.

Die geordnete Wiederaufnahme der Konferenz-Jugendarbeit blieb jedoch zunächst sehr behindert durch die Aufteilung des Konferenzbereiches in zwei militärische Besatzungszonen. Die Jugendkommission konnte bis 1948 nur getrennt in einer links- und einer rechtsrheinischen Gruppe arbeiten. Sprecher der linksrheinischen Arbeitsgruppe waren Johannes Foth und Gerhard Hein, rechtsrheinisch waren es Ulrich Hege und Theo Glück. Auf beiden Seiten sahen wir es als wichtigste Aufgaben an, "unserer Jugend Wegweiserdienste zu dem Herrn Christus zu tun" und "vor der Jugend unserer Gemeinden das Bild der biblischen Gemeinde wieder lebendig werden zu lassen, in der jedes Glied seine eigene Aufgabe hat". Bei den Begegnungen in Bibelstunden, Jugendtagen und Jugendfreizeiten, die von 1947 an schon wieder über die Zonengrenzen hinweg möglich wurden, erkannten wir bald, "daß auch das gemeinsame Jugendwerk unserer links- und rechtsrheinischen Gemeinden unentbehrlich ist". Jugendfreizeiten — im Thomashof im Dezember 1946, im Diemerstein im August 1947 sowie die erste mennonitische Studententagung nach dem Krieg im Thomashof im September 1947 mit jeweils über 100 Teilnehmern waren zu Höhepunkten der Begegnung über alle Zonen hinweg geworden.

Der Druck und die Wiederherausgabe von periodischen Publikationen war zu dieser Zeit noch nicht möglich, hierzu war die ausdrückliche Erlaubnis der zonalen Militärregierung erforderlich. So behalfen wir uns mit dem Einzelversand von vervielfältigten oder gedruckten Informationsbriefen, in denen wir berichteten und einluden. Gedruckt erschien als ein solches Extrablatt in der Adventszeit 1947 ein Brief der Jugendkommission an die "Brüder und Freunde in der Gefangenschaft". Zu Beginn des Jahres 1948 sandten wir an die gesamte mennonitische Jugend, von der in jener Zeit ein großer Teil als Flüchtlinge in ganz Deutschland verstreut war, ein gedrucktes Blatt mit Informationen über unsere wieder begonnene Jugendarbeit, dem ich den Titel "Junge Gemeinde" gab. Dieser Name — in Abwandlung der von der Bekennenden Kirche seit 1934 herausgegebenen Zeitschrift "Junge Kirche" gefunden — sollte schlicht zum Ausdruck bringen, daß wir auch als "junge" Menschen "Gemeinde" Jesu Christi sein und gestalten wollten.

Im März 1948 erhielt Br. Christian Schnebele, Thomashof, von der amerikanischen Militärregierung die schon lange beantragte Erlaubnis zur Wiederherausgabe des "Gemeindeblatt der Mennoniten" samt einer Jugendbeilage. Er bat mich, sofort die erste Nummer einer solchen Beilage vorzubereiten. Wir übernahmen dafür die Bezeichnung des vorausgegangenen Informationsblattes : Junge Gemeinde und fügten diesem bescheidenen 4seitigen Blättchen, das im April 1948 seinen Weg in die weite Welt antrat, den unbescheiden klingenden, aber zutreffenden Untertitel "Aus der Jugendarbeit der deutschen Mennonitengemeinden" hinzu, weil sein Leser- und Mitarbeiterkreis nicht allein auf die süddeutschen Gemeinden beschränkt sein sollte und wollte. Als Monate später auch die "Mennonitische Jugendwarte" von der französischen Militärregierung wieder die Druckerlaubnis erhielt, entschied sich die Jugendkommission dafür, bei der Herausgabe nur eines Jugendblattes, der Jungen Gemeinde zu bleiben, das monatlich erscheinen und auch die mennonitische Jugend in Nord- und Mitteldeutschland einschließen sollte.

Die Schriftleitung im Auftrag der Jugendkommission hatte im ersten Jahr Theo Glück, mit dem 2. Jahrgang wurde sie von Gerhard Hein übernommen, der unserem Jugendblatt 9 Jahre lang sein Gepräge gab, bis er 1957 von Alexander Prieur abgelöst wurde. Der Versand der JG erfolgte bis zum Ende der 50er Jahre durch Beilage zum Gemeindeblatt, daneben konnte sie aber auch im Einzelbezug zu DM —,75 bei der JG-Geschäftsstelle (ab 1950 bei Theo Glück, 1956 bei Elise Hotel) bezogen werden.

Die Junge Gemeinde war von Anfang an ein "Blatt der Jugend", das zunehmend — nun schon 3 Jahrzehnte — von ihr selbst geprägt wurde. Einer ganzen Generation durfte es Wegweiser zu Jesus Christus und Helfer zum Glauben und Dienen, zum Werden, Wachsen und Wirken sein. Der Dank dafür gebührt allein unserem Herrn, den wir bitten, den Dienst der "jungen gemeinde" auch weiterhin zu segnen, damit der im Geleitwort der ersten Ausgabe 1948 ausgesprochene Wunsch sich auch in der Zukunft erfülle:

"Möchte unser Blatt vor allem den Zerstreuten und Einsamen ein regelmäßiger Gruß aus der Gemeinde und eine Brücke zur Gemeinde werden. Möge es unsere ganze Jugend mit hineinstellen in den Segen und in die Verheißung, aber auch in die Verantwortung einer lebendigen Christus-Gemeinde!"

Niedergeschrieben im März 1978

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4

Director
Walter Klassen

Lehrlinge benötigt

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Die Erweiterung der Gemeinde Christi in Uebersee benötigt Ersatz in den Reihen der Mennoniten Brüder während der nächstfolgenden Jahre. Weshalb wollen Sie uns nicht helfen durch Werbung von "Good News Corps" Arbeitern, deren kurzfristiger Einsatz sie für den langfristigen Dienst vorbereiten wird? Vernon R. Wiebe
Generalsekretär

"Briefliche"-Evangelisation

Die Radioevangelisation in Indien ist wie der Saum des Kleides Jesu, sagt der Radioredner R.R.K. Murthy.

Wie das Weib, das den Saum des Kleides Jesu ergriff und Heilung fand, begegnen viele seiner Landsleute Jesus zum ersten Mal und finden Erlösung durch die Radiosendungen.

Obwohl schon zahlreicher als die amerikanischen und kanadischen Gruppen der Mennoniten-Brüder, bilden die 25,000 Mennoniten-Brüder Indiens eine kleine Schar im Vergleich zu Indiens Bevölkerung von 600 Millionen. Weniger als drei Prozent sind Christen. Doch die Radiosendungen des Evangeliums vergrößern das Zeugnis der Mennoniten-Brüder.

Ein Mann aus Karimnagar im Telangana-Distrikt, ein regelmäßiger Hörer, der etwa 50 Briefe an Murthy geschrieben hat, sandte unlängst eine freudige Nachricht: "Ich habe die Religion meiner Väter satt! Ich habe mich nach großem Konflikt entschloßen, Jesus anzugehören. Ich teile Ihnen mit, daß ich Jesus liebe und ich weiß nicht, wie ich das in meinem Brief ausdrücken soll. Ich will Jesu folgen! Helfen Sie mir!"

Die Evangelisation kann nicht damit enden, wenn das 15 Minuten dauernde Programm die Aetherwellen verläßt, behauptet Murthy.

"Radio und Literatur gehen Hand in Hand", sagt er. "Die Briefe, die wir schreiben, sind wesentlich darin, sie zu einer intimen und sinnvollen Erkenntnis Jesu Christi und seiner Botschaft zu führen".

Die Hauptsender für Murthys drei wöchentlichen Sendungen in der Telegusprache sind Radiostationen in der großen Provinz Andhra Pradesh an Indiens Ostküste. Telegu ist eine der 14 offiziellen Sprachen Indiens.

In Seelsorge und Hausbesuchen helfen Murthy in der Hauptstadt der Provinz, Hyderabad, Geschwister Henry und Amanda Poetker. Direkt östlich von Hyderabad liegt der Guntur-Distrikt, der letzten November durch einen Wirbelsturm verwüstet wurde. Der Herr sprach zu vielen Hindus durch die Katastrophe, sagt Murthy.

Unter den Hörern ihres Programms "Gott hat gesprochen", der im Dezember einen Brief schrieb, war ein Universitätsstudent in Srikakulam, 500 Meilen von Hyderabad entfernt. "Je mehr ich höre, desto mehr werde ich an Jesus interessiert", schrieb er. Er bat um einen Korrespondenzkursus.

Ein anderer Mann schrieb, daß er von Hindu Glaubensheilern enttäuscht sei und nun willens sei, durch Jesus Heilung von seiner Krankheit zu erlangen. Murthy konnte ihn durch einen Brief mit einem Postmeister einer Nachbarstadt bekanntmachen, der durch die Sendung "Gott hat gesprochen" ein Christ geworden war.

Herr S., der Postmeister, bittet jetzt um die Taufe und ist beauftragt worden, seine Ortschaft zu evangelisieren.

Anfragen wegen Lesematerial werden durch Zusendung von Korrespondenzkursen, einer monatlichen Zeitschrift "Spandana", und persönliche Antwortschreiben beantwortet. Murthy bemerkt, daß dieser Briefdienst ebenso wichtig ist als die Aussendung von Literatur, da viele um Rat über persönliche oder Familienprobleme bitten und eine persönliche Antwort schätzen.

Ein Lehrer, Herr P., schrieb unlängst, daß obwohl er viele Jahre insgeheim ein Christ gewesen sei, er nach dem Tode einer Tochter und einer Enkelin das Interesse am Gebet und am Bibelstudium verloren habe.

"Ich bin nie getauft worden", gab er zu. Sein Glaube wurde vor allen heimlich gehalten, außer vor seinen Familiengliedern und nahen Freunden.

"Ich war einst gläubig, und jetzt bin ich nichts", schreibt er über den Verlust des Glaubens. "Ich bin weder ein Hindu noch ein an Christus Glaubender. Ich bin nichts. Ich gebe mich nur einem hin: Wegen der Verluste, die ich trotz meines Glaubens an Christus erlitt, schäme ich mich nicht zu sagen, daß ich Christus hasse!"

Betet bitte für diesen Mann, bittet Murthy. In seiner Antwort erinnerte er Herrn P., daß Satan in den Prüfungen einen Gläubigen versucht, seinen Glauben aufzugeben und Gott zu fluchen. Satans Aufgabe wurde erleichtert, weil Herr P. ein heimlicher Gläubiger geblieben sei und keine Hilfe von guter christlicher Gemeinschaft genießen konnte.

Hausbibelstudienzellen sind wesentlich, um neue Christen zu pflegen, sagt Murthy. Zwei solche Zentren wachsen jetzt in den Städten Guntur und Tenali. Benötigt werden auch Christen, die ausgebildet sind, geistliche Seelsorge durch Briefe zu geben, und Bibelverkäufer, die von Tür zu Tür gehen und Bibelstudien ermutigen.

Die **Anwesenheit** der Mennoniten-Brüder in Indien mag verhältnismäßig klein scheinen. Deren **Zeugnis** jedoch erstreckt sich durch das Radio und durch die Briefe auf Tausende von Einzelpersonen mit der Einladung, aus den Massen hervorzutreten und Jesus kennenzulernen. AJS

Information der Umsiedlerbetreuung

(Liste 124)

7357. Buller, Peter, 31. Juli 1925, Alexanderpol, Ukr. 7538. Buller, Amanda/Siemens, 6. Februar 1925, Nikopol, Sap. 7359. Buller, Ernst, 12. Juni 1961, Issyk, Kas. 7360. Buller, Maria, 1. Mai 1963, Issyk, Kas. 7361. Buller, Elsa, 11. Mai 1965, Taldy-Kurgan, Kas. 7362. Buller, Lydia, 27. November 1967, Taldy-Kurgan, Kas. 7363. Buller, Heinrich, 16. März 1970, St. Iwanowka, Kirg.

Eingetroffen am 1. April 1978 aus Stanzia Iwanowka, Kirg. Adresse: Wilh.-Schultheiß-Str. 6, 5452 Weißenthurm.

7364. Fast, Aron, 22. Dezember 1907, Tatjanowka, Altai. 7365. Fast, Anna/Kruger, 19. März 1915, Tatjanowka, Altai.

Eingetroffen am 30. März 1978 aus Sowchos Dolinsk, Altai. Adresse: Auf der Tüte 132, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7366. Giesbrecht, Franz, 29. April 1933, Bergtal, Kirg. 7367. Giesbrecht, Helene/Reimer, 30. März 1937, Pleschenow, Orenbg. 7368. Giesbrecht, Gerhard, 22. September 1958, Bergtal, Kirg. 7369. Giesbrecht, Irene, 21. Oktober 1960, Bergtal, Kirg. 7370. Giesbrecht, Elisabeth, 19. Juni 1967, Bergtal, Kirg. 7371. Giesbrecht, Katharina, 19. Juni 1967, Bergtal, Kirg. 7371. Giesbrecht, Katharina, 19. Juni 1972, Bergtal, Kirg. 7372. Giesbrecht, Maria, 19. Dezember 1977, Iwanowka, Kirg.

Eingetroffen am 3. April 1978 aus Krasnaja Retschka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 58, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7373. Penner, Anna/Janzen, 2. Dezember 1889, Rosenort, Sap. 7374. Penner, Helene, 3. Februar 1927, Rosenort, Sap. 7375. Penner, Andreas, 8. August 1955, Kowaljowka, Kas. 7376. Penner, Elvira/Philip, 20. Mai 1954, Semigorodnaja, 7377. Penner, Erika, 28. Februar 1978, Jurjewka, Kirg.

Eingetroffen am 23. April 1978 aus Jurjewka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 125, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

7378. Pfeiff, Johann, 21. Oktober 1926, Walter, Stalingr. 7379. Pfeiff, Anna/Schmidt, 30. Dezember 1924, Chutor Steinbach, Ukr. 7380. Pfeiff, Anna, 17. Mai 1970, Jurjewka, Kirg.

Eingetroffen am 10. März 1978 aus Pskow, RSFSR. Adresse: Auf der Tüte 132, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7381. Reimer, Maria, 9. März 1940, Schönhorst, Sap. 7382. Jedig, Andreas, 28. November 1968, Tiraspol, Mold.

Eingetroffem am 1. April 1978 aus Taschkent, Kas. Adresse: Auf der Tüte 44, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7383. Rempel, Jakob, 3. Februar 1922, Herzenberg, Ukr. 7384. Rempel, Elisabeth/Wiebe, 31. Juni 1927, Grünfeld, Altai.

Eingetroffen am 26. April 1978 aus Dschambul, Kas. Adresse: Auf der Tüte 24, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7385. Sawatzky, Hans, 8. September 1937, Chortitza, Sap. 7386. Sawatzky, Erna/Suckau, 21. April 1940, Neuhoffnung, RSFSR. 7387. Sawatzky, Helene, 31. Juli 1960, Dscheskasgan, Kas. 7388. Sawatzky, Leonhard, 23. August 1961, Dscheskasgan, Kas. 7389. Sawatzky, Maria, 11. Oktober 1963, Dscheskasgan, Kas. 7390. Sawatzky, Elisabeth, 19. September 1966, Dscheskasgan, Kas. 7391. Sawatzky, Katharina, 12. Mai 1968. Dscheskasgan, Kas. 7392. Sawatzky, Johann, 9. Februar 1970, Dscheskasgan, Kas. 7393. Sawatzky, Heinrich, 26. Juni 1971, Dscheskasgan, Kas. 7394. Sawatzky, Anita, 26. Juni 1971, Dscheskasgan, Kas. 7395. Sawatzky, Margarete, 25. August 1975, Dscheskasgan, Kas. 7396. Sawatzky, Jakob, 29. Januar 1977, Schirwinto, Lit.

Eingetroffen am 24. April 1978 aus Schirwinto, Lit. Adresse: Auf der Tüte 129, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7397. Suckau, Eugen, 7. April 1934, Neuhoffnung, RSFSR. 7398. Suckau, Katharina/Petker, 25. April 1938, Ananjewka, Altai. 7399. Suckau, Ina, 27. April 1961, Dscheskasgan, Kas. 7400. Suckau, Rita, 4. Juni 1962, Dscheskasgan, Kas. 7401. Suckau, Vera, 31. August 1963, Dscheskasgan, Kas. 7402. Suckau, Heinrich, 27. Juni 1965, Dscheskasgan, Kas. 7403. Suckau, Hans, 27. Februar 1969, Dscheskasgan, Kas. 7404. Suckau, Dietrich, 19. April 1972, Dscheskasgan, Kas. 7405. Suckau, Harry, 19. Juli 1976, Scherwentas, Lit. 7406. Petker, Maria/Neufeld, 19. Mai 1919, Grigorjewka, Altai.

Eingetroffen am 23. April 1978 aus Motejunai, Lit. Adresse: Auf der Tüte 14, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7407. Thielmann, Waldemar, 22. September 1929, Alexanderwohl, Sap. 7408. Thielmann, Lydia/Grünsteiner, 13. Juni 1931, Straßburg, Ukr. 7409. Thielmann, Annemarie, 15. Juli 1957, Kustanaj, Kas. 7410. Thielmann, Waldemar, 12. Oktober 1959, Kustanaj, Kas. 7411. Thielmann, Peter, 4. Juni 1963, Kustanaj, Kas. 7412. Thiel-

(Fortsetzung auf Seite 16—4)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Bei den Mennoniten

in St. Catharines, Ontario

Der Traum, unsere Kinder und Geschwister in Kanada besuchen zu wollen, ging in Erfüllung. Am 12. April, 9 Uhr morgens, verließen wir unsern Hof in Filadelfia, bestiegen das Flugzeug in Loma-Plata, und nach zwei Tagen Aufenthalt in Asuncion ging's mit Fluglinie Varig über Sao-Paulo bis Rio, Brasilien. Hier stiegen wir in den großen Vogel der Varig, mit 268 Sitzplätzen ein, und in 12,000 Meter Höhe, in 9-stündiger Fahrt, landeten wir im Hafen von New York. Hier stiegen wir wieder in ein Flugzeug mit 100 Sitzen, und nach einer Stunde Fahrt waren wir in Toronto, Kanada. Hier warteten unsre Geschwister schon auf uns, und im Eiltempo, im schönen Auto und auf guter Straße, kamen wir am 16. April, 2 Uhr nachmittags bei unsern Geschwistern Gerhard Friesen in St. Catharines, Ontario an. Für die schöne Reise, die so gut klappte, danken wir Gott von Herzen.

Nun sind wir schon einige Wochen hier, haben Augen, Ohren und Herzen offen und erleben viel Freude. Mich interessiert es, die Verhältnisse kennenzulernen, und wir besuchen viele Heime, die von innen und außen schön und oft prunkvoll ausgestattet sind.

Ontario hat einen späten Frühling. Der starke Wechsel von 40 Grad C, Chacoluft auf New-Yorker Klima, wo uns ein eisiger Wind das Atmen erschwerte, war unangenehm. So konnten wir es auch noch in St. Catharines erleben, wie Herr Winter über Nacht mit einer leichten Schneedecke Abschied nahm. Wirklicher Schnee, den wir in den Händen ballten und uns an unsre Kindheit erinnerten. Doch bald schien die Sonne, der Schnee verschwand, und "auf weichen Sohlen, über Nacht, kommt doch der Lenz gegangen!" Heute, am 10. Mai, grünen die Rasen, die ersten Blümchen zeigen sich, und bald, so sagt man uns, wird alles sich beleben.

Ich möchte unsre Leute auf den Arbeitsplätzen sehen. Deswegen nimmt Schwager Jacob Sawatzky mich oft in sein Auto. Jacob Sawatzky und Sohn Rudy sind Companie und Großunternehmer im Häuserbau. Ich sehe mir so manches von ihnen erbaute Haus an. Einige sind noch im Rohbau, wo tüchtig gearbeitet wird. Gehe in die Werkstube und auf die Obstfarmen und versuche mich von der Schwere der Arbeit zu überzeugen, indem ich etwas mitmache, und stelle fest, weil man den Dollar schwer erwirbt, ist man auch vorsichtig im Ausgeben. Manche Ausgaben müssen scheinbar gemacht werden, um nicht rückständig zu bleiben. Unsern Leuten geht's materiell gut, manche sind wohlhabend und ein gut Teil reich.

Das sagt aber nicht, daß man nicht mehr zu arbeiten braucht. Jeder braucht seinen Arbeitsplatz, auch dann, wenn er ihm nicht zusagt. Denn den noch nicht pensionierten Arbeitslosen kann man bedauern. Arbeiten ist keine Schande. Selbst der Arbeitgeber greift hart zu, wenn die Arbeit drängt, weil der Käufer ins neue Haus einziehen möchte. Auch Kanada hat Inflation. So sind z.B. Häuser in den letzten 10 Jahren bis auf's doppelte im Preise gestiegen. Doch solange sich die Einnahmen mit den Ausgaben gut decken, darf man nicht klagen. Die Geschäftswelt ist hier groß, die Handelshäuser voll, die Bedienung gut, und es werden manche Methoden gebraucht, dem Kunden das Kaufen möglich zu machen. Oft sind es auch nur Lockmittel. So kostet z.B. ein Herrenanzug 200 Dollar, nehme ich aber den zweiten zugleich, mit der gleichen Qualität, darf ich für beide zusammen nur 210 Dollar zahlen. Wiederholt lese ich angeheftete Preise wie 5.95 oder 15.93 Dollar usw. Die Auswahl ist groß und viele Sachen werden schon nach einem Jahr bis zu 50 Prozent herabgeschrieben, die dann den Preis von einst und jetzt haben. Wir machen Vergleiche, und sehr oft sind es die Preise, die wir bei uns auch haben.

Heute hat St. Catherines für uns eine interessante Woche. Die Bewohner dürfen alles, was ihnen im vergangenen Jahr in Küche, Haus und Hof lästig oder altmodisch geworden ist, auf die Straße setzen. Ich gehe den Bürgersteig entlang und sehe mir diese aufgestapelten Sachen an. Sofa — komplet, Tische und Stühle, Matratzen, Fahrräder und Wägelchen, so wie Küchengeschirr, das mit einer kleinen Reparatur in Stand zu setzen sei, und in einer ärmeren Welt guten Absatz fände.

Der Sonntag ist da, und wir freuen uns schon, zusammen mit unsern Geschwistern, den Gottesdienst zu besuchen. Wir sind in der Sonntagsschulklasse, wo eine Bibelarbeit getan wird, wie auch bei uns zu Hause. Nach der Sonntagsschule versammeln wir uns zu einer deutschen und englischen Predigt. Pastor Heinrich Penner predigt Deutsch, und der Gehilfsleiter Abram Block bringt die englische Botschaft. Ein großer Chor in Uniform, mit dem Dirigenten Jacob Klassen, nimmt auf der Anhöhe hinter der Kanzel Platz. Geschickt und eindrucksvoll, noch mit einem leichten Stock, leitete Klassen den Chor, und mit dem Liede: "Von Gnade und Recht will ich singen", macht er den Boden der Zuhörer weich für den Samen, der ausgestreut wird. Wir freuen uns auch, daß wir sehen, wie manche Fernheimer sich für einen Dienst in der Gemeinde brauchen lassen, und daß der Vorstand der Gemeinde willig ist, dem Südländer, (hier in dieser Gemeinde) das warme Ende zu reichen. Leid tun uns die wenigen, die sich geistlich passiv verhalten und sich auf der Grenze zwischen Nord und Süd bewegen. In einigen Fällen ist es wohl das Sprachenproblem, mit dem mancher nicht fertig wird.

Beim Besuch der Gottesdienste kam ich zu dem Entschluß: Sollte mein Platz hier sein, meine erste Aufgabe wäre, die Sprache zu erlernen, um den Predigten folgen zu können. In der Gemeinde fühlten wir uns wie daheim. Auch einen Männerverein hat diese Gemeinde, wo Bruder Gerhard Friesen und ich ein kurzes Programm bringen durften.

Gleich zu Beginn unseres Hierseins durften wir einem Kulturabend des deutschen Sprachvereins beiwohnen, wo in schmackhafter Weise, umrahmt von schönen Volksliedern, das Bühnenstück: "Einer muß heiraten", aufgeführt wurde. Man tut noch manches auf diesem Gebiet, doch ein leises Grabgeläute ist schon hörbar.

Mit großem Interesse besuchen wir die Altersheime, die so schön und gut eingerichtet sind, und man sollte meinen, hier müßte jedes ergraute Haupt sich wohlfühlen. Doch wir wissen es schon, daß man es lernen muß, alt zu werden. Wir essen zusammen mit diesen lieben Alten, sehen uns die Wohnungen mit den praktischen Einrichtungen an, und finden in der großen Küche ein fröhliches Personal, das für die Alten liebevoll sorgt.

Schön war für uns Ontario, schön mit den Niagara-Wasserfällen und dem Blumenhaus, wo uns in einem Winkel die Chaconatur mit Kakteen und einer Bananenstaude anheimelte. Mit diesem Eindruck verlassen wir St. Catharines, Ontario, und danken noch einmal allen für die freundliche Aufnahme in ihren schönen Wohnungen und für die Liebe, die man uns schenkte. Zufrieden besteigen wir das Flugzeug in Toronto und fliegen nach Winnipeg.

Abram Friesen,
Filadelfia, Chaco, Paraguay

Betr. Artikel: Nicht sterben,

von J.B.W.

Mit Interesse habe ich diese Geschichte, die fortlaufend veröffentlicht wurde, gelesen; aber der Schluß war spannend. Da ist denn doch endlich (obzwar nur ganz kurz) **wahrheitsgetreu über den Selbstschutz berichtet worden**. Da heißt es wörtlich (in der M.R. vom 24. Mai 1978, Seite 10, Spalte 3): "In der Zwischenzeit aber sammelten sich Banditen um ihren Anführer Machno. Die Banditen zogen im Lande hin und her, mordeten, vergewaltigten die friedlichen Bewohner und brannten viele Güter nieder. Auch die Kolonien an der Molotschna wurden von ihnen bedroht. Da fand in der **Lichtenauer Kirche** eine Versammlung von vielen Mennoniten statt. Es wurde über die Greueltaten der Banditen berichtet. Die Stimmung war gespannt. Mit wenigen Protesten wurde die **Wehrlosigkeit** fallen gelassen und der **Selbstschutz** eingeführt.

Dieser machte gleich Front gegen die Banditenscharen und hielt sie ab. Als Berndt von den Beschlüssen erfuhr, überlegte er die Sachlage und kam zu dem Entschluß: "Wir haben keine Regierung, die nach Ordnung sieht, so müssen wir selbst die Ordnung aufrecht erhalten, auch wenn es Menschenleben kosten würde." — Bis hier!

Sechs Jahrzehnte sind verflossen, seit der schrecklichen Zeit, als in der Notlange der Selbstschutz eingeführt wurde, um gegen die Banden zu kämpfen. Viele Selbstschützler, die später auch in der Weißen Armee waren, haben im Kampf zum Schutz der Familie ihr Leben lassen müssen. Andere wurden erschossen, als die Rote Armee siegte. — Viele Mennoniten denken, der Selbstschutz war ein Schandfleck in der mennonitischen Geschichte. Jedoch wurde bis jetzt nie wahrheitsgetreu über den Selbstschutz geschrieben.

Dem Schreiber J.B.W. besonderen Dank, und auch der Schriftleitung für die Veröffentlichung des Artikels. Der Wahrheit die Ehre!

Katherine Huebert
6392 Elgin St.
Vancouver, B.C.
V5W 3K3

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Wiedersehen mit Fernheim

Hoch über den Wolken schwebte das Flugzeug der paraguayischen Fluglinie. Es näherte sich, von Lima, Peru, kommend, der paraguayischen Hauptstadt Asuncion. Seine vier altmodischen Propeller summten ihre eintönige Melodie, wodurch unter den Passagieren im Rumpf des Flugzeuges eine schläfrige Stimmung herrschte.

Eng zusammengepfercht in den schmalen Sitzen saßen meine Frau und ich und warteten mit Spannung auf den Niedergang unseres großen Vogels, der nun bald erfolgen sollte, da wir die riesige Gebirgswelt der Anden bereits hinter uns hatten und das Panorama unter uns sich in ein weites flaches Land umwandelte, was uns zeigte, daß Asuncion nicht mehr fern sei und wir nun bald das Flugzeug würden verlassen können.

Meine Frau sollte nun zum ersten Mal Paraguay sehen und das Leben daselbst kennen lernen, während ich persönlich gleichsam nach Hause, in meine einstige Heimat fuhr, die ich nun drei Jahre und vier Monate nicht mehr gesehen hatte.

Von Clearbrook, B.C. kommend, wollten wir unsere Kinder im Chaco besuchen und ich wollte einige geschäftlichen Angelegenheiten mit der Besuchsreise verbinden.

Sehr gespannt war ich, Fernheim und namentlich Filadelfia wiederzusehen, wo ich 44 Jahre lang gelebt und an all den Höhen und Tiefen der Entwickelungsjahre teilgehabt hatte. Wie würde ich wohl nach drei Jahren Abwesenheit dort alles antreffen? Würde sich wohl vieles verändert haben, etwa zum Guten oder zum Negativen hin? —

Nun neigte sich das Flugzeug; die Propeller verlangsamten ihre Geschwindigkeit und bald sahen wir Asuncion tief unten vor uns und näherten uns dem Internationalen Flughafen von Asuncion.

Mit einem Ruck setzte die Maschine auf und fuhr noch eine lange Strecke auf dem Harten Pflaster der Rollbahn, bis es vor dem hübschen Gebäude des Flugplatzes stehen blieb und wir aussteigen konnten.

Schon hier gewahrten wir allerlei Veränderungen und sahen auch das neue, sich noch im Bau befindliche, große Gebäude und Gelände des Flughafens, das nun bald das alte ablösen sollte, um den immer mehr anwachsenden Anforderungen des internationalen Verkehrs Rechnung zu tragen.

Nachdem wir unsere Koffer entgegengenommen hatten, fuhr der stattliche Bus der Fluggesellschaft uns zum Mennonitenheim, etwa 17 Kilometer vom Flughafen entfernt. Es war Sonnabendnachmittag, den 22. April 1978.

Den Tag vorher, also den 21. April, waren wir um etwa 4 Uhr nachmittags in Vancouver, ins Flugzeug der C.P.-Air eingestiegen mit Flugzeug-Wechsel in Lima. Und nun waren wir in Asuncion, im Herzen Südamerikas.

Ueber Sonntag mußten wir daselbst bleiben da erst Montag morgens das T.A.M.-Flugzeug nach Filadelfia starten sollte.

Sonntagsvormittag besichtigten meine Frau und ich die Stadt mit ihrem schönen südländischen Zentrum. Viele neue, moderne Häuser, darunter manche mit mehr als 10 Stockwerken, sind in den letzten 3 Jahren gebaut worden, was der Innenstadt einen mehr modernen und imposanten Anstrich verliehen hat. Schöne Park-Anlagen hat das Zentrum, die tropisches Gewächs aufweisen, mit Helden-Statuen und Denkmälern versehen sind und schön gepflegt und in bester Ordnung gehalten werden. Der Verkehr in den Straßen ist außerordentlich rege.

Im übrigen ist Asuncion eine alte in echt spanischem Stil aufgebaute Stadt, die mancherorten in üppiges Grün hoher und niedriger tropischer Bäume eingebettet ist. Viele Mango- und Gummi-Bäume, wie auch verschiedene Arten von Palmen sieht man allerorten.

Am Nachmittag besuchten wir den Gottesdienst in der Kirche der Mennoniten, die in Asuncion weit verstreut leben. Nach dem Gottesdienst kommen alle Gottesdienst-Besucher zum Mennonitenheim zu einem geselligen Beisammensein, wo ihnen auch ein einfaches Abendbrot verabreicht wird. Abends findet dann noch im großen Saal des Heimes etwa eine gottesdienstliche Veranstaltung oder auch ein Jugendprogramm statt; eine sehr gute Einrichtung, die die Mennoniten, jung und alt, mehr verbindet und insonderheit die Jugend von den Gefahren der Großstadt möglichst fern zu halten bestrebt ist.

Als dann der Montag anbrach, mußte wieder früh zum Flughafen gefahren werden. Wir stiegen in das zweimotorige Flugzeug der T.A.M.-Linie ein und nach etwa anderthalbstündiger Fahrt landeten wir auf dem Filadelfia Flughafen, wo unsere Kinder uns warm und herzlich in Empfang nahmen und uns gleichsam in ihren Bann zogen.

Nun waren wir in Filadelfia, dem Zentrum der Kolonie Fernheim, meiner früheren Heimat, die mir immer noch so traut und wertvoll ist und mit der ich mich noch so verbunden fühle.

Ungefähr vier Wochen hielten wir uns daselbst auf, indem wir bei Gerhard Niebuhrs wohnten. Frau Niebuhr ist unsere älteste Tochter Maria.

Es war mir ein Erlebnis, den Unterschied von vor drei Jahren und jetzt zu erfahren. Derselbe ist so hervorstechend, daß ich nicht umhin kann, ihn hier in etwas zu schildern, soweit ich ihn in diesen 4 Wochen gesehen und in Erfahrung gebracht habe.

Ueberall trifft man mit frohen und zufriedenen Menschen zusammen. Im Unterschied von früheren Jahren spricht heute kaum noch jemand von auswandern. Man hört eher, daß mancher frühere Fernheimer, der heute noch in Kanada oder Deutschland wohnt, sich mit dem Gedanken trägt, nach Fernheim zurückzuziehen.

Die Ernten (Erdnüsse und Baumwolle) waren in den letzten paar Jahren sehr gut, stellenweise hervorragend. Das schreibt man neben mehr Regen auch dem Umstand zu, daß nun nicht mehr mit einfachen Pferdegespannen gearbeitet werden darf, sondern daß die meisten Landwirte nun die Möglichkeit haben, mit großen modernen Maschinen den fruchtbaren Chaco-Boden zu bearbeiten, was die Feuchtigkeit in der Erde mehr und für längere Zeit konserviert und so das Wachstum mehr beschleunigt.

Schon das zweite Jahr kommen Aufkäufer aus Brasilien und fahren mit riesigen Frachtautos die Erdnüsse eingesackt in starke Plastik-Säcke, ins Nachbarland, da der riesengroße Speicher in Filadelfia die Nüsse bei weitem nicht fassen kann und da auch die großen Oelpressen im Industriewerk viel zu klein sind, das gesamte Quantum der geernteten Erdnüsse der Siedler zu verarbeiten.

Die großen Entkernungs-Anlagen in Filadelfia und Loma Plata müssen mit Hochdruck arbeiten, um alle Baumwolle, die die Siedler abliefern, zu entkernen und sie so für den Export geeignet zu machen. In stark zusammengepreßten Ballen wird dieses "weiße Gold" ins Ausland befördert.

(Schluß folgt)

Rat für Dienst an Gesetzesübertretern beurteilt Programm

Der Referenzrat der Dienste an Gesetzesübertretern, Mennonitisches Zentralkomitee, kam am 8. und 9. Mai in Denver, Colorado, zusammen, um seine zweijährige Geschichte zu beurteilen und zukünftige Aufgaben zu erwägen. Edgar Epp gab einen Bericht über seine Tätigkeit als Berater und sagte, daß die beiden Jahre eine Zeit der Prüfung der Wünsche und Bedürfnisse der Körperschaft und der Entdeckung von Hilfsmitteln gewesen sind.

Epp erwähnte hauptsächlich das Bedürfnis um Information über den Strafrechtsprozeß und erläuterte: "Während sich dieser Mangel an Information nicht auf die Gruppen der Mennoniten und 'Brethren in Christ' beschränkt, hat uns unsere historische Haltung bezüglich Trennung von Kirche und Staat zuweilen dazu veranlaßt, absichtlich jeglichen direkten Kontakt mit dem Strafrecht zu vermeiden."

Es besteht genügend Interesse und Anteilnahme an Programmen für Gesetzesübertreter, sagte Epp, aber eine Anteilnahme an den umfassenderen Rechtsfragen tritt noch nicht in Erscheinung. "Wir sind mehr dazu bereit, den Unterdrückten zu helfen, als der Unterdrükkung ein Ende zu bereiten," fügte er hinzu. "Der Ruf der Heiligen Schrift, unseren Glauben auszuleben, ist gewiß ein Ruf zu beidem."

Epp gab einen Ueberblick über seine Tätigkeit auf dem Gebiet, durch öffentliche Zusammenkünfte und Arbeitstagungen in Gemeinden, Schulen und Colleges, Interviews im Radio und Fernsehen und Schreiben von Artikeln für religiöse Zeitschriften zu informieren und das Bewußtsein zu verstärken.

Der Rundbrief "Release", der von Edgar und seiner Frau Leola herausgegeben wird, nennt als eines seiner Ziele die Verbreitung von Information, so daß lokale Gruppen, die sich der Tätigkeit in der allgemeinen Körperschaft nicht genügend bewußt gewesen sind, einander unterstützen und ermuntern können.

Der Rat erhielt die neueste Information über das Netz von Kontaktpersonen, das sich jetzt bildet, um lokalen Gemeinden beim Dienst an Gesetzesübertretern zur Seite zu stehen, und freute sich über die Zahl der Personen aus der Körperschaft, die bereits im Dienst an Gesetzesübertretern tätig sind.

Epp erklärte dem Rat: "Es herrscht ein Erwachen unseres kollektiven Gewissens bezüglich Angelegenheiten von Recht und Unrecht . . . offensichtlichen . Ungleichheiten der Möglichkeiten vor dem Gesetz, wo gesellschaftlich-wirtschaftlicher Stand einen größeren Einfluß auf das Strafmaß hat, als der Ernst des verübten Verbrechens, und über die unverhältnismäßig hohe Zahl von jungen, armen oder Menschen von Minderheitsgruppen, die unsere Gefängnisbevölkerung darstellen." In einer Welt, wo diejenigen mit Reichtum und Macht jenen Vorteil zur Unterdrückung der Armen und Machtlosen benutzen, riet er, daß wir den biblischen Befehl für ein Volk entdecken müssen, das behauptet, Nachfolger Jesu Christi zu sein.

Der Rat war sich einig, daß es Epps Aufgabe für das kommende Jahr ist, sich darauf zu konzentrieren, dem Netz von Kontaktpersonen zur Seite zu stehen und es zu unterstützen. Er wird mehr Zeit darauf verwenden, audiovisuelle und schriftliche Hilfen vorzubereiten, Artikel zu schreiben und "Release" auf regelmäßiger Basis herauszugeben. MCC (Akron)

MCC-Nachrichten

Koordinator für materielle Hilfe bereist Afrika

Optimismus und Besorgnis spiegelten sich in einem Bericht von John Hubert, Koordinator für materielle Hilfe, an die MCC-Zentrale, der einen Monat lang Afrika bereist hat, um Projekte für materielle Hilfe zu besichtigen und sich mit landwirtschaftlichen Projekten vertraut zu machen.

Hubert, der auf dem Gebiet der materiellen Hilfe für Länder in Uebersee tätig ist, berichtete, daß er sehr darüber erfreut sei, wie die laufenden Programme des MCC den Nöten der Menschen begegnen, und er hat neue Einsichten bezüglich erweiterter Hilfe in der Zukunft gewonnen. Hubert war sehr von den Nöten bewegt, die er in Afrika sah. Er bemerkte: "Die Not im allgemeinen ist ungeheuer, übersteigt das Fassungsvermögen. Aber in jedem Land gab es Grund zum Optimismus."

Jedes Land, erläuterte er, hängt in seinem Wachstum von genügend Naturschätzen und einer stabilen politischen Lage ab. Viele Länder haben entweder das eine oder das andere, aber wenige scheinen beides zu haben.

Z. B.: Upper Volta ist ein heißes, dürres Land mit begrenztem landwirtschaftlichem Potential. Doch die ruhige politische Lage läßt die Möglichkeit zur Entwicklung des bestehenden Potentials zu.

Auf der anderen Seite haben Länder wie Aethiopien, Rhodesien und Zaire riesige Landgebiete und Wasservorräte und haben anscheinend die Mittel, um sich völlig selbst zu versorgen. Aber diese Länder haben schwere politische Probleme.

In Aethiopien war die Wirkung politischer Schwierigkeiten vielleicht am offensichtlichsten. Hubert sah viele Märsche und andere Demonstrationen als Unterstützung der Revolutionssache. Aus Gewissensgründen unterstützen viele Christen nicht diese Märsche und sind so Ziele der Verfolgung geworden.

Da die Armut in Stadtgebieten groß ist, wurde vorgeschlagen, daß materielle Hilfe des MCC vielleicht am wertvollsten sei. Die Beteiligung der Kirche zur Linderung der Not der Armen könnte auch von der Regierung und deren Anhängern positiv betrachtet werden und zur Milderung des Druckes auf die lokale Kirche führen.

Das MCC hat seit Januar dieses Jahres beträchtliche Mengen an materieller Hilfe in den Tschad gesandt. Der südliche Tschad, traditionell der "Brotkorb" des Landes, ist in diesem Jahr von einer schweren Dürre heimgesucht worden. Die Bauern beginnen Vieh unter großen Verlusten zu verkaufen, um Lebensmittel zu stark erhöhten Preisen zu kaufen. Außer Milchpulver und Weizen hat das MCC Decken und Vitamine verteilt.

MCC-Arbeiter entwickeln auch ein Bewässerungsprojekt zum Reisanbau, wodurch es den Bauern möglich ist, die vorher von der jährlichen Ueberschwemmung für eine Reisernte abhängig waren, zwei Ernten zu erzielen. Mitten in den braunen, dürren Gebieten gibt es jetzt kleine Flächen mit bewässerten Reisfeldern.

Das MCC und "The Evangelical Alliance Mission" (TEAM) haben zusammen 200 Sack nichtentkernten Reis gekauft, der später verteilt werden soll, wenn die Knappheit kritisch wird. Es ist auch äußerst wichtig, guten Saatreis für die kommende Saatzeit bereitzustellen. Eine neue Möglichkeit zur materiellen Hilfe könnte Hilfe für Anstalten sein, wie Schulen und Krankenhäuser. Ein TEAM-Arzt versucht, eine Küche als Teil eines Hospitalkomplexes in Bebalem einzurichten, wo Patienten und deren Familien die aus großer Entfernung kommen Mahlzeiten serviert werden können. Er hat beträchtliche Zeit damit verbracht, Lebensmittel zu beschaffen. Das MCC könnte für materielle Hilfe sorgen, um es dem Arzt zu ermöglichen, einen besseren Dienst zu tun. Eine ähnliche Situation gab es in Upper Volta, wo eine französische freiwillige Krankenschwester mit unzureichenden Mitteln eine Klinik betreibt.

Auf einer Stelle am Anfang seiner Reise sah Hubert mehrere Ladungen mit materieller Hilfe vom MCC, die in Upper Volta durch den Zoll gingen. Seit 1971 haben schwere Dürreverhältnisse in jenem Land fast ständige Nahrungshilfe notwendig gemacht.

Es kann Nahrung in den Dörfern von Upper Volta gekauft werden, aber zum Mehrfachen des Normalpreises. Die Geschichte, die ein MCC-Arbeiter erzählte, zeigt die frohe Reaktion der Empfänger von materieller Hilfe in Upper Volta: Leute, die sich entschlossen hatten, sich woanders nach besseren Verhältnissen umzuschauen, waren gerade dabei, ihre Familien und ihre Habe auf vier große Transportlastwagen zu laden, als eine Lastwagenladung mit Getreide vom MCC eintraf. Die Nahrung rief viel freudige Erregung hervor — es war die erste traditionelle Nahrung, die viele seit mehreren Monaten sahen. Die Leute beschlossen, es noch einmal in ihrem Heimatort zu versuchen, und an jenem Abend feierten sie ein Fest.

Hubert sagte auch, er sei davon beeindruckt, was MCC-Arbeiter in Upper Volta tun, um Bauern und Dorfbewohnern dabei zu helfen, sich selbst zu helfen. Da die Wasserknappheit eines der größten Probleme ist, hilft MCC-Personal den Bauern bei der Verbesserung ihrer Brunnen.

Durch die fortgesetzte Dürre hat sich der Wasserstand so gesenkt, daß Brunnen austrocknen und einfallen. Die Freiwilligen zeigen den Einwohnern, wie sie die Seiten mit gewöhnlichen Ziegelsteinen abstützen können, um den Einsturz der Brunnen zu verhindern und die fortgesetzte Vertiefung der Brunnen zu ermöglichen. Der Prozeß geht langsam voran, aber er ist etwas, was die Dorfbewohner lernen können und an andere weitergeben können.

Hubert besuchte auch Niger, Botswana, Rhodesien und Zaire und berichtete, daß er sich über die Leistung der MCC-Arbeiter freue und darüber, daß sie "den biblischen Gedanken spiegeln, daß 'wir alle Teile des gleichen Leibes' sind. Ich bin der Ansicht, daß wir etwas Wertvolles leisten, daß wir Erhebliches tun, um den Nöten der Menschen zu begegnen." MCC-Akron

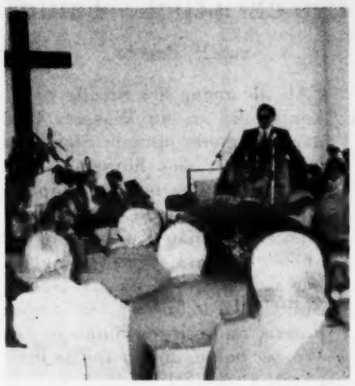
Historische Taufen in Neuwied

Die Neue Mennonitengemeinde von Neuwied, Deutschland, beging am Pfingstsonntag ein besonderes Tauffest, indem ein Täufling in einem nahen Fluß durch Untertauchen getauft wurde und zwei weitere Täuflinge durch Besprengung in der Kirche. Der amtierende Prediger Peter Neufeld erläuterte, daß die biblische Betonung klar auf dem Glauben als Basis der Taufe liege, indem er die Geschichte des Philippus anführte, der den äthiopischen Kämmerer fragte, ob er von ganzem Herzen glaube, bevor er ihn taufte (Apostelgeschichte 2, 37).

Neufeld erklärte, als er den Täuflingen die Wahl bezüglich der Taufform gelassen habe, hätte eine Person um Untertauchen und die beiden anderen um die traditionelle Weise der Kirchlichen Mennoniten gebeten.

Die neue Mennonitengemeinde, die dritte Mennonitengemeinde in der Stadt Neuwied, spaltete sich im Januar 1977 über Fragen der Gemeinderegeln und doktrinärer Betonung von der Evangelischen Mennonitengemeinde ab. Sie hat sich in gemieteten Räumlichkeiten versammelt, und etwa 100 Personen besuchen die Gottesdienste. Die Gemeinde besteht ausschließlich aus Umsiedlern, kürzlichen sowjetdeutschen Einwanderern, die hauptsächlich von den Kirchlichen Mennoniten abstammen.

Ein zweiter Prediger, Hans Neufeld, wurde Pfingsten vergangenen Jahres ordiniert und starb am 18. April nach dreimonatigem Ringen mit Krebs. Dies war nicht nur ein schwerer Schlag für Neufelds Frau und fünf Kinder, von denen die jüngsten fünfjährige Zwillinge sind, sondern auch für die Gemeinde, die ihn stark zum Predigtdienst heranzog. Mehrere andere teilen nun den Predigtdienst mit Peter Neufeld, und es sind zwei Diakone gewählt worden. — Willi Wagner, der durch Untertauchen getauft wurde, hatte zwei Gründe dafür. In der Sowjetunion hatte er sich den russischen Baptisten angeschlossen, kannte die Untertauchtaufe und hatte nie von einer anderen Methode gehört, bevor er nach Neuwied kam. Angehörige seiner Familie besuchen drei verschiedene Gemeinden, eine Schwester heiratete kürzlich ein Glied der Reformbaptisten-Umsiedlergemeinde in Porz, Köln, und diese Verwandten ziehen die Untertauchtaufe als "echte" Taufe vor.



Prediger Peter Neufeld leitet den speziellen Taufgottesdienst in der neuen Mennonitengemeinde in Neuwied, Deutschland.

Alle drei Täuflinge waren sorgfältig von der Gemeinde geprüft worden, um zu bestätigen, daß sie Gläubige sind. Alle drei waren bei jeder Taufe anwesend, sprachen ein kurzes Gebet der Weihe vor dem Ereignis, wurden als Glieder aufgenommen und nahmen am Abendmahl teil. Die Neue Gemeinde sagt etwas sehr Bedeutsames, indem sie beide Taufformen akzeptiert. Ihr Handeln steht im Gegensatz zu einstigen bitteren Gefühlen zwischen Mennoniten-Brüdern und Kirchlichen Mennoniten, welche sich historisch geweigert haben, die Taufform der anderen Gruppe zu akzeptieren. In einer Atmosphäre, wo es viele Mißverständnisse gegeben hat, haben die Kirchlichen Mennoniten von Neuwied die Aufmerksamkeit auf das Wesen der Taufe gelenkt, statt auf die Form.

Ohne sich dessen voll gewahr zu sein, hat die Neue Mennonitengemeinde in Neuwied einen historischen Schritt in der Geschichte der europäischen Mennoniten getan, indem sie dem Streit über der Taufform ein Ende bereitet hat.

Walter Sawatsky,
MCC, Deutschland
(MCC-Akron-Nachrichtendienst)

Die christliche Taufe

von H. Regehr

"Als sie zogen der Straße nach, kamen sie an ein Wasser. Und der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, daß ich mich taufen lasse? Philippus sprach: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein. Er antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Und er hieß den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser beide, und er taufte ihn" (Apg. 8, 36-38).

Schauen wir noch einmal auf die Frage des Kämmerers: "Was hindert's, daß ich mich taufen lasse?" Und die Antwort: "Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein." Schon viele Menschen mögen dieselbe Frage gestellt haben, die der Kämmerer dort stellte. Andere sollten vielleicht gefragt werden, was bei ihnen das Hindernis ist, daß sie sich noch nicht haben taufen lassen. Manches könnte da aufgezählt werden, was die Menschen als ein Hindernis ansehen. Die Bibel aber streicht hier sofort heraus, was in Wahrheit ein Hindernis ist: Wenn man nicht zum wahren Glauben gekommen ist. "**Glaubst** du, **dann** mag es wohl sein." Ich betone anders: "Glaubst **du**, **dann** mag es wohl sein." Nicht der stellvertretende Glaube eines andern kommt hier in Betracht. Es war auch ein persönliches Verlangen bei ihm. Er wollte getauft werden. Er war nun mit der Selbstprüfung beschäftigt und suchte, ob irgend ein Hindernis vorliege, daß er nicht getauft werden dürfe.

Die Taufe ist eine biblische Einrichtung, aber nicht nur neutestamentlich. Auch im Alten Testament ist die Taufe bekannt. Hebr. 9, 10 spricht von "mancherlei Taufen," die im Alten Testament geübt worden sind. Da war z.B. die Proselitentaufe, die an einem Heiden vollzogen wurde, der zum Judentum hinübertrat. Auch Johannes der Täufer stand noch auf alttestamentlichem Boden, und er taufte. Die Johannestaufe war nicht dasselbe, was die Proselitentaufe. Es war die Taufe **zur** Buße. Apg. 19, 4: "Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und sagte dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte."

Die Taufe Jesu war noch eine Taufe für sich allein. Sie galt nur ihm. Wohl taufte Johannes ihn. Aber Christus hatte keine Sünden zu bekennen, und er konnte auch nicht versprechen, an den zu glauben, der kommen sollte; denn er selbst war dieser Kommende. Jede Taufe steht immer in Verbindung mit Sünde. So auch Jesu Taufe; er übernahm hier die Sünde der Welt. So wurde schon am nächsten Tage gesagt: "Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Er wurde hier auch öffentlich als Gottes Sohn proklamiert; denn der Vater vom Himmel sagte: "Dieser ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Somit können wir unsere Taufe nie ihm gleichstellen. Bei unserer Taufe handelt es sich um unsere Sünden, über die wir schon Buße getan haben. Die Jünger Jesu haben vor Pfingsten noch die Taufe des Johannes fortgesetzt. Doch mit Pfingsten kam der Wechsel. Von da an sprechen wir von der neutestamentlichen Taufe. Was ist nun die Bedeutung der neutestamentlichen Taufe?

1. **Sie geschieht auf den Namen Jesu und auf den Namen des dreieinigen Gottes.** Es heißt eigentlich "in den Namen Jesu" hinein. So sagen auch andere Uebersetzungen. Die Bedeutung dabei ist: In das Wesen Jesu hineingetauft. Die Taufe ist nicht die Wiedergeburt, wie manche Lehren behaupten; denn sie setzt den lebendigen Glauben an Jesus Christus voraus: "Glaubest du von ganzem Herzen, so (oder dann) mag es wohl sein." Die Taufe ist das Bild: Ich ziehe Christus an. Wer sich nun taufen läßt, ohne die Wiedergeburt erlebt zu haben, der ist unwahr vor Gott und vor Menschen. Er sagt dabei: Ich ziehe Christus an; er tut das aber nicht und lebt noch in der Sünde und will auch dabei bleiben. Von solchen Menschen fordert Gott auch nicht die Taufe. Erst Glaube, dann Taufe.

2. **Die Wassertaufe ist nicht die Geistestaufe,** wie Johannes der Täufer sie verheißen hatte. Er sagte: "Ich taufe mit Wasser zur Buße. Der nach mir kommt, der wird mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen." Lesen wir einmal Apg. 10, 44. 48: "Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten. . . . Und er befahl, sie zu taufen in den Namen des Herrn Jesu." Von diesem Akt sagt Petrus hier, daß jene den heiligen Geist empfangen hätten. Und in V.45 stimmen sie, die mit Petrus gekommen waren, darin überein, daß auf die Heiden die Gabe des Geistes ausgegossen worden ist.

Ziehen wir zusammen: Sie hörten die Predigt; sie glaubten dem Worte; sie erhielten den heiligen Geist, und dann wurden sie getauft. So hat die biblische neutestamentliche Taufe immer den Glauben und die Mitteilung des Geistes zur Grundlage. Bei wem dieses nicht geschehen ist, der sollte die Taufe nicht annehmen. Taufe ohne notwendige Grundlage ist wertlos. Wer aber die Wiedergeburt erlebt hat und sich nicht taufen läßt, der ist ungehorsam. Auf den Ungehorsam des Christen folgt nicht Gottes Segen. Wer aber sein Christenleben mit Ungehorsam beginnt, wird finden, daß er innerlich verkümmert. Da wird kein Wachstum des Glaubens zu merken sein. Es werden Zweifel einsetzen. Freude und Gewißheit werden schwinden. Der volle Friede kann erst dann wieder hergestellt werden, wenn der Christ ganz gehorsam wird und den ganzen vorgeschriebenen Weg geht. Wenn du bis dahin die Taufe auf den Glauben noch nicht angenommen hast, so frage dich in allem Ernst: "Was hindert's, daß ich mich taufen lasse?" Sei aufrichtig dabei, und du findest die Antwort.

3. **Die Taufe bedeutet Tod.** Der Tod selbst geschah durch den Glauben. Merken wir dazu Röm. 6: "Wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden." — V.4: "So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod." Christi Kreuz und Tod war der Preis für meine Sünden; das anerkenne ich. Das nehme ich im Glauben für mich persönlich. So bin ich im Glauben **mit**gestorben. Durch diesen Glaubenstod wurden wir eins mit dem Erlösungswerke Christi. In der Taufe beweisen wir nun, daß Christi Tod nicht nur **für** uns geschah, sondern daß er **unser** Tod ist. Wir geben uns und auch unser altes sündiges Leben und Wesen in seinen Tod. Das ist ein Glaubensakt.

Am Grabe nehmen wir Abschied von dem Menschen, der begraben werden soll. Der Tod hat uns voneinander getrennt. So ist die Taufe ein Beweis, daß wir von dem alten Menschen Abschied genommen haben; er ist gestorben. Ein neuer Mensch ist auferstanden, und in dem neuen Wesen leben wir fortan mit dem Herrn Jesus. Wo dieser Glaube nicht ist, muß die Taufe verhindert werden. Ist Mangel an Verständnis für die Taufe, so sollte Belehrung geschehen. Das ist in erster Linie die Aufgabe der Gemeinde, aber auch Aufgabe der Eltern. So ist und bleibt die Taufe eine persönliche Entscheidung; denn der betreffende Mensch weiß, ob er zum Glauben gekommen ist oder nicht. Eine persönliche Entscheidung zu treffen, verursacht auch persönliche Kämpfe. Aber der Gehorsam bringt dann auch eine persönliche Seligkeit.

4. **Die Taufe verpflichtet uns zu einer persönlichen Stellungnahme,** und das ist, das neue Verhältnis festzuhalten. Röm. 6; 11: "Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christus Jesus, unserm Herrn." Diese Ermahnung folgt dort, nachdem gesagt worden ist, daß wir durch die Taufe in den Tod Christi begraben worden sind. Dieses neue Verhältnis, das wir jetzt festzuhalten haben, liegt auf vier Linien.

Zuerst muß unser **Verhältnis zur Sünde** zeigen, daß wir für die Sünde tot sind. Dieses ist ein Blick in die Vergangenheit. Dort waren wir enge verbunden mit der Welt und ihren Sünden. Die Sünde hatte einen Reiz für uns. Die Sünde bot uns auch gewisse Freuden. Aber das ist nun anders geworden. Jetzt ist unsere Verbindung mit dem Herrn Jesus. Jenes Verhältnis ist gebrochen. Die Sünde hat nicht mehr den Reiz. — Oder doch? Ob noch für manche? Das wäre unnormal. Denn der alte Mensch ist gestorben — im Glauben. Wir sind der Welt gekreuzigt, und die Welt ist für uns gekreuzigt. Dazu verpflichtet uns die Taufe.

Den Versuchungen gegenüber haben wir eine neue Stellung eingenommen. Allgemein sind wir der Sünde gegenüber tot. Hier ist "tot sein" aber nicht in dem Sinne, daß keine Versuchung möglich wäre. Versuchungen werden kommen. Diesen Versuchungen gegenüber beweisen wir Standhaftigkeit. Röm. 6, 12: "So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten." Wir sind frei gemacht, nicht nur von der Strafe für die Sünde, weil Christus sie auf sich genommen hat, sondern auch frei von der Macht der Sünde. Bitte, beachten wir: Nicht frei von der Möglichkeit zur Versuchung zur Sünde, sondern von der Macht derselben. Der heilige Geist wohnt in dem Gläubigen, und er ist der Geist der Kraft. Diese neue Macht in uns ist stärker als die Macht der Sünde. Gott nimmt uns ganz für sich in Anspruch; so hat die Sünde keinen Anspruch mehr an uns. Es heißt nicht, daß der Getaufte jetzt schon ununterbrochen in einem neuen Leben wandelt, sondern wir werden dazu aufgefordert. Das wäre das vernünftige Resultat: "Lasset die Sünde nicht herrschen!" Dieses haben wir in der Taufe versprochen.

Es ist auch ein neues Verhältnis zum Herrn Jesus. Röm. 6, 19: "Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also begebet auch nun eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden." Also das neue Verhältnis dem Herrn gegenüber ist Dienst. Das stimmt auch mit 1. Thess. 1, 9: "Ihr seid bekehrt, um zu dienen dem lebendigen Gott." Von diesem neuen Herrn zu sprechen und ihn andern anzubieten, ist wiederum das vernünftige Resultat. Das ist das Ergebnis einer aufrichtigen Bekehrung. Unsere Bekehrung ist Glaubensache; aber zuerst war sie eine Willenssache. Gott fordert auf: "Wer da **will**, der komme!" Und der Herr Jesus fordert die Gläubigen auf: "Wer mir dienen **will**, der

Nachklänge eines gesegneten Lebens

Meine jüngste Tochter, Edith Wiens, durfte im Heim des Doktors der Theologie, Heinold Fast, Prediger der Mennonitengemeinde in Emden, B.R.D., unter MCC Austauschdienst leisten. Es entwickelte sich dadurch eine Freundschaft, nicht nur zwischen ihnen und unsrer Tochter, sondern auch mit ihren Eltern. Im Jahre 1972 durften wir die lieben Fasts hier in Kanada in unserm Heim aufnehmen. Kürzlich erhielt ich einen Brief von Dr. Fast als Nachruf meiner lieben verstorbenen Gertrude Sieglinde Wiens. Sie ist es wert, daß ich ihr diese Nachklänge ihres gesegneten Lebens öffentlich widme. D.B. Wiens

Lieber David,

Heute finde ich in der Mennonitischen Rundschau vom 3. Mai, was wir aus einem Brief von Edith bereits erfahren hatten, daß Deine liebe Frau am 9. April von ihrem Leiden erlöst worden ist.

Wir sind froh, daß wir sie im November 1972 noch bei vollen geistigen Kräften kennengelernt haben! Denn sie war solch eine lebendige Frau, immer mit dem Herzen bei der Sache, besonders bei den vielen Freunden nah und fern, die sie in ihre Gedanken und Gebete eingeschlossen hatte; dabei zugleich mit solchem klaren Verstand, mit so viel Uebersicht, Voraussicht, eine Kennerin des menschlichen Herzens. Ihre Briefe an uns und unsre Kinder haben uns die teilnehmende Wärme verspüren lassen. Ich habe in ihrem Handeln, in ihren Worten, in ihren Bewegungen, in ihrer Freundlichkeit immer den Widerschein der himmlischen Barmherzigkeit gesehen, von der sie selber doch auch gelebt hat. An sie zu denken, bedeutet für mich, Dank sagen dafür, daß es in dieser so verwirrenden Welt solche Lichtblicke gibt, an denen die ursprüngliche, doch so herrliche Schöpfung Gottes durchleuchtet — und das trotz der Unvollkommenheit unserer sündlichen Natur. "Wir haben solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns."

Natürlich sehen wir in Edith vieles, was sie auch von ihrer Mutter hat. So gehört die Erinnerung an Deine Frau für uns zusammen mit der Freude auf die nächste Begegnung mit Edith. Ueberigens scheint mir der Vers von Goethe in diesem Fall gar nicht so abwegig:

"Vom Vater hab ich die Statur,
des Lebens ernstes Streben,
vom Mütterchen die Frohnatur
und Lust zu fabulieren."

Es wird für Dich nicht leicht sein, auf diese, Deine so wunderbare Ergänzung zu verzichten. Wir wünschen Dir viel Stärkung von oben und die Zuversicht, die Dir die gewissen Tritte möglich macht, die Du in diesem Leben noch gehen darfst.

In herzlicher Verbundenheit,
Familie Fast aus Emden:
Heinold, Frauke, Eike, Imke.

---

folge mir nach!" "Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich." Unser Wille ist also in dem ganzen Prozeß der Bekehrung, der Nachfolge, des Dienstes und des Kreuztragens nicht ausgeschlossen. Wir haben eben einen erneuerten, geheiligten Willen. Dies ist das neue Verhältnis zum Herrn; dazu verpflichtet uns auch die Taufe.

Zuletzt ist noch die Stellung den Feinden des Herrn gegenüber. Hier haben wir Klarheit im Zeugnis. Wir schweigen nicht aus Furcht, wo der Geist anleitet zu reden. Wenn wir reden, so soll es in Sanftmut, in Liebe und in Geduld geschehen. Das ist die Frucht des Geistes. Amen.

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

— Den 9. Juni, als die letzte Form der Rundschau eben auf der Presse war, erhielt ich ein Telegramm von der Santa Fe Bahnverwaltung, daß meiner Abreise nach Kalifornien nichts mehr im Wege stände. So legte ich denn am 10. Juni los, und bin wahrscheinlich zur Zeit, da dieses gelesen wird, in den Apfelsinen-Hainen Südkaliforniens. Meine Familie hat aber das Mitreisen aufgeben müssen, erstens, weil unser Hausarzt entschieden der Meinung ist, daß eine Reise mit fünf Kindern für meine Frau zu anstrengend sein würde, und zweitens, weil uns Besuch aus Kansas angesagt worden ist.

— Amsterdam, 10. Juni. — Es heißt, daß Königin Wilhelmina von Holland schon seit einiger Zeit an allgemeiner Schwäche leide und daß die Aerzte fürchten, die zu Tage tretenden Symptome seien tuberkulöser oder schwindsüchtiger Natur. Es ist ihr eine Reise nach Madeira oder nach Kairo, Aegypten, und ein Aufenthalt von einem Jahre daselbst empfohlen worden.

— Belgrad, 11. Juni. — Der König Alexander und die Königin Draga wurden während der Nacht im königlichen Palast erschossen. Der Meuchelmord wurde vom Militär verübt. Außer dem Könige und der Königin wurde der Premierminister Markowitsch, der Generaladjutant Petrowitsch und der frühere Kriegsminister Pawlowitsch erschossen.

— Belgrad, 12. Juni. — Die Leichen des ermordeten Königs Alexander und der Königin Draga wurden in der verflossenen Nacht in der Familiengruft der Obrenowitsch auf dem St. Markus-Kirchenhofe beigesetzt. Die Ueberführung der Leichen ging in aller Stille und im Geheimen vor sich. Die Stadt ist reich mit Flaggen geschmückt. Alle Offiziere entfernten den Namenszug Alexanders von den Mützen und Helmen.

— Der Premierminister Avakumowitsch erklärte, daß die provisorische Regierung sich nur gebildet habe, um den Ausbruch der Anarchie im Lande zu verhüten. Sobald die Wahl des Königs vollzogen sei, werde das Kabinett zurücktreten und dem Könige die Wahl seiner Ratgeber überlassen.

vor 50 Jahren:

— Das Concordia-Hospital in Winnipeg, hat seine Türen geöffnet. Am 2. Tage wurde die erste Patientin aus der Provinz angemeldet. Zwei weitere Anmeldungen folgten. Und betend warten wir auf Gottes reichen Segen. Das Haus ist auf dem Nordende der Stadt, nur 2 Block von der Main Street entfernt, an einer ruhigen Straßenecke, auf größerem Hofe.

— Der U.S.A. Handelssekretär Herbert Hoover hat Aussicht, Präsident zu werden.

— Japan hat die Mandschurei besetzt. Ob es dort nicht noch zu einem Konflikt mit Sowjetrußland kommt, bleibt abzuwarten.

— In Belgrad, Jugoslawien, hat es sehr scharfe, blutige Straßenkämpfe zwischen Polizei und Studenten gegeben.

— 5 Tonnen russisches Sowjetgold wurden ohne Bewachung auf einem Lastauto durch die Straßen Londons zur Bank gefahren, und in Rußland läßt man das Volk verhungern.

— Ganz West-Canada hat in diesem Frühling rechtzeitig und genügend Regen erhalten, und die Aussichten sind vielversprechend.

— Im britischen Parlament wurde bekanntgegeben, daß 135,000 Dollar von den Bolschewiken in England zu bolschewistischen Propaganda-Zwecken ausgegeben wurden.

— Die beiden norwegischen Flieger, die auf der Suche nach dem Italia-Luftschiff waren, und auf dem Eise übernachten mußten, wurden von Eisbären besucht, die alles beschnüffelten, doch darauf weiter übers Eis gingen.

vor 25 Jahren:

— Von Ottawa sind die föderalen Wahlen für den 10. August angesagt. Die Nomination der Kandidaten ist am 27. Juli. Die Provinzwahlen in Manitoba haben den Liberalen wieder eine starke Mehrheit gegeben und sie haben nun Gelegenheit, ihre guten Vorsätze zum Segen dieser Provinz auszuführen.

— Es war ein großes Ordinationsfest am Sonntag, den 14. Juni nachmittags in dem Südend MB-Bethause, Winnipeg. Zum Dienst eingesegnet wurden C. Penner und Rudi Janzen als Prediger, Dr. G. Froese und Frau zur medizinischen Arbeit in der MB-Mission in Indien, und Geschwister G. Kroeker, J. Wiens und J. Dyck zum Diakonendienst. Prediger J.P. Neufeld leitete die Feier. Prediger H.H. Janzen vollzog den Akt der Einsegnung und die Prediger J.P. Epp, Peter Kornelsen, Alfred Kroeker, Gerhard Klassen und J.P. Neufeld assistierten. Dr. Froese und Frau planen, im Januar auf ihr Missionsfeld zu gehen.

— C.F. Klassen verließ am 9. Juni Winnipeg und flog am 12. von Montreal ab nach Deutschland. Er wird dort die ganze MCC-Arbeit in Europa leiten.

— Die Russen haben in Oesterreich in der von ihnen besetzten Zone einen Teil ihrer Militärkontrolle aufgehoben.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Brot des Lebens
von Gerhard D. Huebert
Eine Sammlung von
50 PREDIGTEN
fuer unsere Zeit
Ein sehr nuetzliches Geschenk
fuer Ihre Freunde
und auch fuer Sie!
Erhaeltlich bei der
CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg R2L 1L4
und bei dem
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St. Winnipeg, Man.,
• FUER NUR $5.00 •

3 offices to serve you
Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad
Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews
Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger
"Your first stop to anywhere in the world"

Auf Wanderwegen

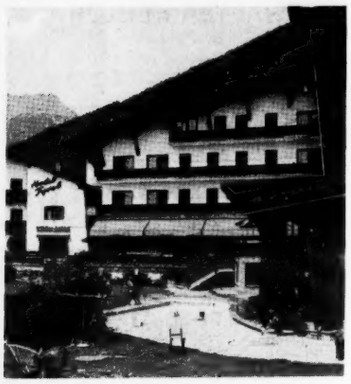
von Mariechen Kornelsen

(3. Fortsetzung)

Leider war der Tag trübe und so waren auch meine Bilder demgemäß.

Nun sind wir wirklich im Schwarzwald. Welcher Tourist kennt nicht den harzigen Tannenduft! Die Wälder sind dunkelgrün, fast schwarz. Landbau, Weingärten und große Fabriken zeugen von Wohlstand. Hier werden auch die berühmten Schwarzwälder Kuckucksuhren gemacht. Die Bevölkerung ist meistens katholisch.

Der "Titisee" ist besonders schön, wo wir kurze Zeit rasten. Hier fesselte ein Souvenirladen mit einer großen Auswahl von schönen



Tiroler Hotel mit Schwimmbecken

Sachen unsere ganze Aufmerksamkeit.

Friedrichshafen

Wer hat nicht schon von dieser Stadt gelesen, wo Graf Zeppelin das erste luxuriöse Luftschiff erbaute! Ganz Deutschland feierte damals diese wissenschaftliche Errungenschaft. Der Bau des Schiffes kostete damals 4 Millionen Deutsche Mark. Mit Begeisterung schaute die Bevölkerung auf den Straßen nach der majestätischen "Gigantenzigarre" aus. Nach 590 erfolgreichen Flügen kam auch diese Aera zu Ende. Im Jahre 1937 stürzte das Schiff "Hindenburg" bei Lakehurst zur Erde, und so endete die Karriere des Zeppelin. Friedrichshafen liegt am Bodensee und hat eine Bevölkerung von 53,000.

Oesterreich

Die Alpenketten waren noch vielfach mit Schnee bedeckt und das zarte Grün an den Rändern der Chausee war spärlich, je höher die Bahn mit den mannigfachen Windungen in die Berge führte. Doch man konnte die schüchternen Vorboten des Frühlings in den Alpen erkennen. Ganz verstohlen guckte hie und da der blaue "Enzian" hervor. Hin und wieder sah man sogar eine ganze Wiese mit gelben Blümchen besät. In dieser reinen Alpenluft konnte nichts Unreines gedeihen und was im Dunste der Großstadt und im Menschengewühl an der Seele haften geblieben war, hier mußte es abfallen. Auf hohen Felsen schauten alte Burgen und Schlösser ins Tal hinab, manche davon aus der Habsburg Zeit. Heute sind die meisten kahle Ruinen, Reste einer toten Vergangenheit. Eine der mächtigsten Burgen, Veste Coburg, hat in ihren Mauern Martin Luther beherbergt. Sie stammt aus dem 15. Jahrhundert. Während der Revolutionszeit hatten große Kämpfe gegen das Christentum das Land unsicher gemacht und nicht einmal diese Schlösser waren gegen den Feind gesichert. Die Burgen sind vernichtet, doch das Christentum hat gesiegt.

Tirol

Beim "Gasthof zum Loewen" wurde uns ein einfaches Mittagsmahl serviert. Wir waren recht hungrige Gäste, denn die frische Luft und das Wandern hatte dafür gesorgt. Während wir in froher Stimmung durch das wunderschöne Tirol reisen, hat der Busfahrer ein lustiges Tirolerlied mit Zitherbegleitung angestellt. Ein tobender Giesbach rauscht mir lärmender Wucht über das grobe Steingeröll, um seinen Weg hart an einer steil in den See abfallende Felsenwand zu nehmen. Während wir mit der Coach immer höher und höher steigen, bietet sich vor unserem Auge ein herrliches Bild, das **Tyrol Hotel**, umgeben von Bergen und Wäldern. Es liegt am Sonnenplateau Obsteig, abseits vom Verkehr und Lärm, ein ideales Plätzchen zum ausruhen. Das Hotel hat 160 Betten von günstigen Preisen bis zu den Luxuszimmern mit Bad, Fernsehanschluß, Telephon und Balkon. Draußen liegt ein Freischwimmbecken, während drinnen eine Sauna und warmes Schwimmbad dem Touristen zu Diensten steht. Da wir solche große Gruppe waren, mußten einige von uns mit dem "Kirchmaier Gasthaus" auf dem Hof vorlieb nehmen. Die biedere, rotwangige Tirolerin nahm uns freundlich in Empfang. Mit ihren reinen Tirolerakzent zeigte sie mir mein Zimmer mit Balkon, von welchem ich eine herrliche Aussicht auf die Alm hatte. Ein Liedlein kam mir in den Sinn:

"Auf der Alme ragt ein Haus,
niedlich über's Tal hinaus,
Drinnen wohnt mit frohem Sinn
eine schöne Sennerin."

Zu den Mahlzeiten versammelten wir uns alle im Hotel Tyrol, **im großen Eßsaal**; wo wir herrschaftlich bedient wurden. Die Tischchen hatten rote Tischdecken und es gab sogar silberne Suppenteller, so daß sogar die kräftige Haferflockensuppe herrlich mundete. Drei Tage durften wir in dieser herrlichen Tiroler Alpenwelt verbringen.

Im Essaal des Tiroler Hotels

Ich kann nicht umhin, etwas von der bewahrenden Hand Gottes zu erwähnen. Ein Teil unserer Gruppe wollte einem "Tirolerabend" in Innsbruck beiwohnen. Während die abends durch die Berge fuhren, gab es plötzlich einen lauten Knall. Drei Rehe hatten versucht, dem Bus auszuweichen, wovon einer der Tiere mit lautem Krach gegen das Fenster schlug und sich tötete. Die Glassplitter waren weit in den Bus geflogen doch wunderbarerweise war niemand schwer verletzt worden. Es hätte jedoch ein tragisches Ende nehmen können. Zum Glück war es ein lokaler Bus, so daß wir ohne Aufenthalt weiter fahren konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Anna Reimer †

(Vauxhall, Alberta)

Anna Reimer wurde am 4. Januar 1910 als Tochter des Peter und der Katharina (geb. Penner) Riediger, in Klinok, Rußland, als elftes von fünfzehn Kindern geboren. Nebst der Pflege der Musik und Bibelunterricht im Heim und in der Kirche, besuchte sie die Dorfschule und half auf der Farm, dann erlebte sie den Verlust von zwei ihrer Brüder, die Ungewißheit der russischen Revolution und das Erleiden des Hungers.

Die Auswanderung nach Kanada brachte viele verschiedene Erfahrungen. Die Riedigerfamilie von 18 Personen kam am 18. August 1926 in Acme, Alberta an und siedelte sich 1927 auf einer Ranch in Stavely, Alberta an.

Es war in Stavely, wo sie Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland annahm, getauft und als Glied in die MB-Gemeinde aufgenommen wurde. Ihr Glaube war ihr wichtig und gab ihr Kraft, die vielen Schwierigkeiten zu überwinden, denen sie durch ihr Leben begegnete. Sie verbrachte viel Zeit im Lesen der Bibel und sie unterstützte ihren Gatten treu in seiner Arbeit, als er zum Diakon ordiniert wurde.

Am 24. November 1929 verehelichte sie sich mit John Reimer und blieb durch 48 Jahre seine treue Ehefrau. Nach vier Jahren in Stavely zogen sie nach Vauxhall, Alberta, mit ihren beiden Söhnen. Die Farm, die sie kauften wurde für 33 Jahre ihr Heim. Vier weitere Jungen und dann noch drei Mädchen wurden ihr anvertraut. Viele dieser Jahre waren durch finanzielles Ringen gekennzeichnet und durch schwache Gesundheit erschwert, aber Mutter war pflichtbewußt ihrer Familie gegenüber und sie arbeitete ununterbrochen, um für sie zu sorgen. Neben den regelmäßigen Besorgungen eines großen Haushalts kam die Besorgung des Gartens und das Aufnehmen vieler Besucher.

Der Umzug in die Stadt 1966 erforderte neue Anpassungen von Mutter, aber sie fand viele Dinge, die ihr Freude und Lebenszweck gaben. Ihre Blumen mußten besorgt werden, Handarbeiten und Nähen für das MCC wurde verrichtet, viele Briefe an Kinder und Verwandte in Rußland wurden geschrieben. Der Besuch dieser Verwandten in Rußland und Deutschland und die Aufnahme mancher, die hierherkommen durften, waren köstliche Vorrechte.

Ihre Kinder und Enkelkinder erinnern sich ihrer wegen der Liebe und Besorgnis, die sie ihnen oft erwies. Ihre Gebete, ihre geistliche Besorgnis und ihre Liebesgeschenke werden von allen vermißt werden.

Obwohl ihr Leben durch schwache Gesundheit gekennzeichnet wurde und sie oft ernsthaft erkrankte, sind wir doch dankbar, daß der Herr ihr am Ende ein langes, schmerzhaftes Leiden ersparte. Mehrere milde Schlaganfälle waren seit Weihnachten vorübergegangen, und am 16. Mai nahm Gott sie im Alter von 68 Jahren sanft zu sich. Die Beerdigungsfeier wurde am 20. Mai 1978 von der Vauxhall MB-Kirche aus abgehalten, geleitet von Pastor Dewayn Isaac. Mit liebendem Andenken und einer lebendigen Hoffnung hinterließ sie ihren liebenden Gatten John in Vauxhall; sechs Söhne und deren Frauen: Ben und Margaret, Burdett, Alberta; John und Marie, Tofield, Alberta; Abe und Frieda, und Gerhard und Nellie, Vauxhall; Peter und Elfrieda, Grassy Lake, Alberta; und Henry und Kathy, Vauxhall; drei Töchter und deren Männer: Elma und Bert Kornelson, Morris, Man.; Martha und Clarence Wall, Lethbridge, Alberta, und Susan und Wayne Whitlock, Banff, Alberta; 23 Enkelkinder, sechs Schwestern, zwei Brüder und viele Verwandte und Freunde.

Dankbar, Die Familie.

Eingesandt von Gerhard Reimer, Vauxhall, Alberta.

Nachrufe

..Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anna Olga Wiebe †

(Herbert, Saskatchewan)

Am 6. Mai hatte sich nachmittags das Versammlungshaus der MB-Gemeinde zu Herbert schon beizeiten angefüllt zur Begräbnisfeier für Schwester Anna Olga Wiebe, geborene Unger, Gattin des Bruders John J. Wiebe. Die Prediger-Brüder Alvin Penner, Main Centre, und Jacob Pauls dienten.

Nachdem Br. Pauls gebetet und ein Schriftwort aus Römer 5, 1-11, gelesen hatte, sang ein Quartett: "Where the Roses Never Fade". Aus Klagelieder 3, 32 und 33 hob Br. Penner den Gedanken hervor, daß Gott "nicht von Herzen" oder aus Lust (nach Menge) betrübt. Gott hat keinen Gefallen an unsern Schmerz. Als Folge der Sünde ist es den Menschen gesetzt zu sterben. Nach 2. Kor. 5 bringt der Herr durch den physischen Tod die Befreiung von irdischen Beschwerden zustande. Unser Text sagt, daß "obwohl der Herr betrübt, er sich wieder erbarmt nach seiner großen Güte". Es folgt ein leuchtender Morgen und ein Wiedersehen.

Br. Pauls las das Lebensverzeichnis. Dann sang ein Schwesterntrio das Lied: "Der Schwester Geist entfloh, sie ging heim." In seiner Ansprache stellte Br. Pauls die Frage vor: "Was ist unser Leben?" Das Leben ist eine Gabe von Gott. Wir sollten eines Menschen Leben nicht nach der Länge der Jahre sondern nach dem Inhalt abschätzen. Es ist unser Leben auch ein Vorspiel für die Ewigkeit. So wie ein Vorspiel den Ton setzt für ein Musikstück, so setzt unser Leben den Ton für die Ewigkeit.

Weiter ist dieses Leben Zweck der Erlösung, den Menschen wieder in Einklang mit Gott zu bringen. Gott gibt den Menschen Gelegenheit, seine Liebe zu erwidern. Doch haben wir eine freie Wahl. Wir können Gottes Liebe erwidern oder sie unbeachtet lassen.

Das Quartett sang das Lied: "My Father Planned It All." Prediger D. Sauer der Baptisten Gemeinde aus Balgonie, Sask., sprach von den Erfahrungen mit der verstorbenen Schwester beim Besuch ihrer Kinder Edmund und Ruth Rosom, besonders auch bei der Hochzeit von Geschwister Wiebes Enkeltochter vor drei Wochen. Br. Sauer gab der trauernden Familie Joh. 14 und 2. Tim. 4, 7 und 8 zum Trost.

Nach dem Vespermahl im Kellerraum der Kirche, sangen Geschwister Peter Braun die Lieder "The Lord is My Shepherd" und "There is One, Who can Comfort". Geschwister Pauls sangen das Lied: "What a Glorious Day that Will be." Schwester Wiebe hatte den Wunsch hinterlassen, daß dieses Lied auf ihrem Begräbnis gesungen werde. Es wurde den Anwesenden Gelegenheit gegeben, Worte der Anerkennung auszusprechen. Geschwister Paul Wiebe waren aus British Columbia zum Begräbnis der Schwägerin gekommen. Der Bruder richtete Worte des Trostes an die Trauerversammlung.

Lebensverzeichnis:

Meine geliebte Gattin und Mutter unserer Kinder wurde ihren Eltern George und Anna Unger (geb. Schroeder) am 16. Dezember 1901 in Rußland geboren. Sie kam mit ihren Eltern im Jahre 1903 nach Kanada, wo sie am 3. Dezember in Halifax landeten. Nachdem sie ein Jahr in Winkler, Manitoba gewohnt hatten, zogen sie in den Westen und siedelten sich auf einer Heimstätte im Main Centre Distrikt an.

Anna war das einzige Kind ihrer Eltern, doch in christlicher Liebe öffneten diese ihr Heim und adoptierten noch eine Tochter und einen Sohn. Also wuchs Anna in einem Heim von drei Geschwistern auf.

Sie begann ihre Schulbildung in einer Landschule, und als die Eltern später in das Städtchen Main Centre zogen, beendigte sie den 8. Grad daselbst.

Anna liebte den Herrn und besuchte gern die Versammlungen. Sie nahm den Herrn in früher Jugend als persönlichen Heiland an und wurde am 27. Juli 1919 zu Main Centre getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren Glied sie bis an ihr Ende blieb. Sie liebte den Gesang und hat viele Jahre im Gemeindechor gesungen. Sie genoß auch die Gemeinschaft im Schwesternverein.

Am 3. November 1921 trat sie mit mir, John J. Wiebe, in den Ehestand. an dem lieblichen Novembernachmittag wurde die Trauhandlung von meinem seligen Vater, Prediger John P. Wiebe vollzogen und all die Segnungen, die er vom Herrn für unsere Zukunft erbat, hat der Herr uns reichlich gegeben.

Wir betrieben Landwirtschaft in der Main Centre Gegend, bis wir im Jahre 1959 unsern Wohnort nach Herbert verlegten. Doch führten wir weiter unsere Interessen bei Main Centre fort.

Annas Gesundheit war nicht mehr völlig zufriedenstellend und wir beide mußten öfters ärztliche Hilfe beanspruchen, doch blieb sie in freudiger Stimmung. Sie las viel in der Heiligen Schrift und war im Begriff, das Neue Testament zum elften mal durchzulesen.

Plötzlich, am Donnerstagmorgen, den 27. April, erlitt sie einen Schlaganfall. Sie wurde zum lokalen Hospital genommen, wo sie die beste Pflege empfing. Sie blieb beim Bewußtsein und konnte mit der Familie verkehren. Am Montagabend erlitt sie einen weiteren Schlag, und Dienstagmorgen, den 2. Mai, durfte sie durch die Perlentore in den Himmel eingehen.

Es überleben sie ihr Gatte John, ein Sohn Edward Wiebe, Main Centre; 2 Töchter: Ruth, Frau Edmund Rosom, McLean; Anne, Frau Richard Dyck, Swift Current; eine Schwiegertochter Miriam; 2 Schwiegersöhne Edmund Rosom und Richard Dyck; 12 Enkelkinder und ein Urenkelkind; eine Schwester Lydia, Frau Fred Arnold, Regina und viele Verwandte und Freunde.

Im Tode vorangegangen sind ihr ihre Eltern, Mutter in 1936 und Vater in 1963 und ein Bruder Abe Unger in 1976.

Ihr liebender Gatte John
und Familie.

Im Auftrage, eingesandt von Anna Redekop, Korr.

Sarah Teichroeb †

(Kitchener, Ontario)

Sara Teichroeb wurde von der örtlichen MB-Kirche aus am 24. Mai zu Grabe getragen; sie war am Sonntagmorgen, den 21. Mai, ganz unerwartet in dem K.-W. Hospital von ihrem himmlischen Meister heimgerufen worden. Viele Verwandte und Freunde nahmen an der Feier teil. Bruder Ed. Boldt, Gehilfsleiter, leitete die Begräbnisfeier, er ließ das Lied: "Jesus, Heiland meiner Seele . . ." in Deutsch singen und betete. Der Lebenslauf wurde in beiden Sprachen gelesen. Prediger F.C. Peters hatte für seine deutsche Botschaft das bekannte Wort in Hiob 19, 25, gewählt. Br. Jake Willms sang eindrucksvoll: "Sage es Jesu." Seiner englischen Predigt hatte Br. Peters die herrlichen Verse 1 und 4 aus Ps. 23 zugrunde gelegt.

Br. Willms sang ein zweites Lied. Die Gemeinde folgte mit dem Liede: "Ich brauch dich allezeit . . ." in Englisch, und Br. Ed. Boldt hielt das Schlußgebet. Es war eine gesegnete Feier. Die Entschlafene war allgemein bekannt als eine tieffromme, stille Seele, und sie war mit ihrem ganzen Wesen wahrlich allen ein rechtes Vorbild. Wir werden sie vermissen. Nach der Beisetzung auf dem Woodlawn Friedhofe waren alle Anwesenden zu einem Mahl eingeladen, das in dem Auditorium unserer Kirche verabreicht wurde.

Im Auftrage, D.J. Klassen, Korr.

Lebenslauf:

Ich, Sarah Teichroeb, wurde am 16. Januar 1907, in dem Dorfe Sparau, Süd-Rußland, geboren; meine Eltern waren Gerhard und Elisabeth (Reichert) Harder. Im Jahre 1921 starb mein Vater, und acht Jahre später verschied meine Mutter. Meine Geschwister, außer einer Schwester, sind alle in Rußland geblieben.

In meinem 16. Lebensjahre bekehrte ich mich, auf einer Bibelstunde in Neukirch, in der wohl Joh. 10 betrachtet wurde, zum Herrn. Am Schlusse hatte mich ein älterer Bruder gefragt, ob ich schon ein Schäflein Jesu sei; mit Seufzen erwiderte ich, daß ich noch nicht ein Eigentum Jesu sei. Ich übergab mein Leben dem Herrn, und wurde noch in demselben Jahre, im Mai, von Prediger Abram Nachtigal im Fluß getauft und dann in die Lichtfelder Allianzgemeinde als Glied aufgenommen. Das war ein großes Erlebnis.

Im Jahre 1925 wanderte ich nach Kanada aus. Das erste Jahr arbeitete ich auf einer Farm bei Rosthern, Sask., dann noch ein Jahr in Alberta. Im Januar 1928, kam ich nach Kitchener. Hier arbeitete ich 16 Jahre in der Hemdenfabrik, Cluett-Peabody.

Im Jahre 1944 trat ich mit Witwer Abram Teichroeb in die Ehe. Er hatte 2 Söhne, Woldemar, damals 16 Jahre alt, und Theodor, der elf war. Uns wurde vom Herrn eine Tochter geschenkt, Rosanne Victoria Louise. — Wir hatten eine glückliche Ehe. Unsere Gemeinschaft miteinander und mit dem Herrn brachten uns in den mancherlei Erfahrungen näher zu unserem Herrn.

Im Jahre 1951 verließen wir unsern Heimatort, New Hamburg, und zogen nach Kitchener. Anno 1961 wurde mein lieber Abram krank und er mußte sich im September einer Operation unterwerfen; man stellte Krebs fest. Er erholte sich etwas, so daß er noch 1½ Jahre bei Hahn Brass in New Hamburg arbeiten konnte. Im März 1963, gab er seine Arbeit auf, und am 25. Juli nahm der Herr ihn zu sich. Er freute sich auf sein Heimgehen. Der Schmerz des Scheidens war groß, doch unser Gott macht keine Fehler, und wir gönnen ihm die Ruhe. "Wie herrlich dort einzugehen, gewaschen im Blute Jesu!", sagte er ganz zuletzt zu mir. — Der Herr weiß zu trösten, und er ließ mir die Tochter, die noch so nötig die Mutter brauchte. Die

Söhne waren beide schon verheiratet.

Ich durfte in dem Jahre für die Bibelschule kochen; es war ein Segen für mich. Im Sommer 1964, verkauften wir unser Haus und zogen näher zur Kirche.

Dem Herrn sei Dank für seine wunderbare Hilfe; Ihn preise ich für die vielen Gebetserhörungen. Er ist mir so wunderbar nahe gewesen, besonders, wo ich so viel allein war. Zwei Bibelworte sind mir starke Stützen gewesen, 2. Kor. 12, 9: "Laß dir an meiner Gnade genügen", und Römer 8, 28: "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, **alle** Dinge zum Besten dienen." Soweit von der Schwester geschrieben.

In den letzten Jahren war die Mutter sehr aktiv, sie machte Reisepläne für ältere Leute im Altenheim. Es war für sie ein Liebesdienst und sie hatte große Freude daran. — Sie hinterläßt eine Tochter, Rosanne (Frau Ross Goodwin), Kitchener; 2 Söhne, Woldemar, Waterloo, und Theodor, Kitchener; 6 Enkelkinder, Ruth, Allen, David und Ramona Teichroeb; Deborah und Jennifer Goodwin. Die Kinder

Sara Martens †

(Virgil, Ontario)

Die Begräbnisfeier fand den 25. Mai in der MB-Gemeinde statt. Prediger A. Quiring, unser Pastor, hieß die große Versammlung willkommen. Dann forderte er Ben Falk, Gehilfen des Pastors, der als Nachbar Geschwister Martens Farm gekannt hatte, auf, ein Wort an die Familie und die Versammelten zu richten.

Er las 1. Thess. 4, 15-18, wo der Apostel Paulus uns klar sagt, daß wenn der Herr kommen wird, werden alle Gläubigen dem Herrn entgegen entrückt werden. Diese Hoffnung hatte auch Schwester Martens gehabt.

Keine Zwei sind gleich!

Spezielle Touren in 1978

- **Janzteam Israel** und **Europa** — **8. - 29. Sept.**
- **Suedamerika** — mit Martin Durksen — **22. Sept. - 14. Okt.**
- **Festland China** plus **Japan** und **Hongkon** — **6. - 29. Okt.** Leiter Dr. Henry Krahn.

Weitere Einzelheiten bei:

Menno Travel Service

852 Henderson Hwy.
Winnipeg — 344-4347

Als zweiter Redner sprach der Chaplain von "Hotel Deu Hospital" wo Schwester Martens starb. Er sprach den Gedanken aus, daß er in den zweieinhalb Jahren seines Daseins gelernt hatte, alle Menschen zu lieben. Schwester Martens war ihm lieb gewesen, weil sie geduldig bis zuletzt standhaft geblieben war.

Als letzter Redner sprach unser Pastor A. Quiring in Deutsch. Seinen Text hatte er aus Offb. 19, 1-9. Dieser Abschnitt spricht von Ueberwindern. Schwester Martens war der Geisteskampf durchs Leben nicht erspart geblieben. Aber durch das beständige Aufschauen auf Jesus hatte sie überwinden können. Es war Br. Quiring besonders wichtig, daß er als Kind die Martens-Familie in Alberta kennengelernt und jetzt, nach 40 Jahren, sie wiedergesehen hatte. Als Gemeinde sangen wir noch zum Schluß zwei Verse aus dem Liede: "Ich will streben nach dem Leben, wo ich selig bin." A.H. Redekopp, Korr.

Lebensverzeichnis:

Sara Martens erblickte das Licht der Welt am 1. März 1896 in Hamberg, Molotschna, Südrußland. Sie war die jüngste von 5 Kindern. Ihre Eltern waren Nickolaus und Anna Dueck. Mit fünf Jahren verlor sie ihren Vater. Ihre Mutter verheiratete sich wieder mit Franz Mathies, der den Kindern ein treuer Vater wurde. Sie erlebte eine frohe, sorgenlose Kindheit und Schulzeit. Besonders schätzte sie ihren Lehrer Isaak. In ihrer frühen Jugend nahm sie Jesus als ihren Heiland an und wurde auf ihren Glauben getauft. Gerne diente sie als Sängerin im Gemeindechor. Den 10. März 1921 trat sie mit Peter Jakob Martens, Landskrone, in die Ehe. Der Trautext, Phil. 4, 4: "Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch!", hat sie durchs Leben begleitet. Ihre erste Wohnung war im elterlichen Hause, wo sie zusammen, mit seinem ältesten Bruder, Jakob Martens, die Wirtschaft führten. Die politische Unruhe und der Mangel an Brot, brachten Herzeleid und Enttäuschungen, so daß sie 1926 nach Kanada auswanderten. Frau Martens' Eltern wollten später kommen. Doch die verschlimmerte Lage in Rußland erlaubte es nicht. Die Eltern erlitten später den Hungertod. Geschwister Martens waren zuerst in Stirling, Alberta, und siedelten sich dann mit zwei Kindern in Namaka, Alta., an. Hier wurden ihnen noch fünf Kinder geschenkt, wovon zwei im Kindesalter starben. Als die Kinder noch jung waren, war Schwester Martens gezwungen, sich einer schweren Operation zu unterziehen. Fünf Monate blieb sie im Hospital. In dieser Zeit erfuhr die Familie die Liebe und Hilfe vieler Freunde. Während sie in Namaka wohnten, wurde sie mit ihrem Manne zugleich von Prediger Aaron Toews getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Da es in Namaka in materieller Hinsicht schwer war, entschlossen Martens sich 1938 nach Ontario umzusiedeln. Zwei Jahre waren sie in Vineland. Dann zogen sie auf eine Farm bei Niagara-on-the-Lake. Hier hat Frau Martens bis ans Ende ihrer Pilgerreise gewohnt. In der Virgil Gemeinde genoß sie viel Segen und hat, solange sie konnte, im Frauenverein mitgearbeitet. Sie machte es sich zur Aufgabe, in besonderer Weise Witwen zu befreunden. Auch durch trübe Tage zeigte sie Freude und Hoffnung. Am 2. April 1973 starb ihr Ehegatte Peter J. Martens. In den letzten drei Jahren mußte sie zweimal operiert werden, durfte sich aber jedesmal erholen. Am 25. April erkrankte sie wieder und wurde ins "Hotel Deu Hospital", St. Catharines, gebracht. Zuerst schien die Medizin zu wirken, doch zuletzt wurde sie schwer krank. Am 22. Mai ging sie im Alter von 82 Jahren in die obere Heimat.

Sie hinterläßt drei Söhne, Frank und Familie in Chilliwack, B.C., Ervin und Rudy mit Familie in St. Catharines, Ont., und zwei Töchter, Anne und Ernst Rempel in St. Catharines und Loretta, zu Hause; neun Enkelkinder und drei Urenkelkinder. Die Familie

Abram Peter Enns †

(Clearbrook, B.C.)

"Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes," (Hebr. 4, 9).

Am 10. Mai 1978 kam der Pilgerlauf unseres lieben Bruders Abram Peter Enns zu Ende, als der himmlische Vater sein müdes Kind rief, nach Hause zu kommen und somit durfte er eingehen zu seiner Ruhe. Unter großer Teilnahme fand die Begräbnisfeier den 13. Mai im Bethause der Clearbrook MB-Gemeinde statt.

Unser Gehilfs-Pastor, Br. John Esau, machte mit Gebet die Einleitung. Er begrüßte alle, die gekommen waren, dem lieben Dahingeschiedenen das letzte Geleit zu geben und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Die Versammlung sang das Lied: "In dem Himmel ists wunderschön".

Br. John Esau legte seiner Botschaft Hiob 19, 25-27 zu Grunde. Er betonte besonders die Geduld Hiobs und die Gewißheit, daß sein Erlöser lebt. Jedes Kind Gottes, das im Glauben den Heiland angenommen hat, hat auch dieselbe Gewißheit, zu denen durfte auch Br. Enns sich zählen. Nachdem er nun seine zerbrochene Hütte verlassen hat, darf er mit verklärten Augen seinen Erlöser sehen.

Eine Sängergruppe sang das Lied: "When at last I reach Home".

Br. John Esau verlas das Lebensverzeichnis in der englischen Sprache und Br. David Friesen in der Deutschen. Zu einer weiteren Botschaft las Br. D. Friesen Ps. 16, 6. Er hob einige tröstende Wahrheiten über das liebliche Los aus diesem Verse hervor: 1. Br. Enns ist nicht im Sarge — er ist beim Herrn. 2. Wir trauern um ihn — er ist in Freude. 3. Wir tragen seine zerbrochene Hütte zu Grabe — er ist eingegangen in jenes Land der Herrlichkeit. 4. Keine Sünden, Versuchungen und Leiden fechten ihn mehr an. 5. Alle Verheißungen, die er im Glauben angenommen hat, sind erfüllt und er darf das Angesicht seines Erlösers sehen.

Es folgte noch ein Lied von den Sängern: "Du Stadt mit Jaspismauern schön!"

Br. David Friesen leitete im Schlußgebet.

Auf dem Friedhofe von South Poplar wurde die entseelte Hülle dem Schoße der Erde übergeben.

*

Lebensverzeichnis:

Unser Vater, Abram Peter Enns, wurde am 1. März 1895 in Gnadenheim, Molotschna, Süd-Rußland geboren. Seine Eltern waren Peter und Justina Enns. Unsere Eltern machten im Jahre 1921 Hochzeit. In dem darauffolgenden Jahr bekehrte Vater sich, wurde in demselben Jahre getauft und in die EMB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1925 verließen unsere Eltern die alte Heimat und gingen nach Kanada. Sie zogen im Jahre 1926 auf eine Farm bei Namaka, Alta. Im Jahre 1947 nahmen die Eltern wieder den Wanderstab zur Hand und fanden ihr neues Heim bei Abbotsford, B.C.

Unsere liebe Mutter wurde im Jahre 1962 von Vaters Seite genommen. Vater zog im Jahre 1974 nach dem Tabor Heim, wo er beinahe vier segensreiche Jahre verbrachte.

Im Februar dieses Jahres wurde Vater krank. Es gefiel dem himmlischen Vater, ihn Mittwoch, den 10. Mai 1978, frühe des Morgens zu sich zu nehmen. Er ist alt geworden 83 Jahre, 2 Monate und 9 Tage.

Er hinterläßt seine Familie: Frau Agnes Martens, Clearbrook; Erna mit ihrem Mann, Henry Sukkau, Three Hills, Alta.; Katie mit ihrem Mann Allen Siemens, Kelowna, B.C.; neun Enkelkinder, eine Schwester, Frau Peter Thiessen, Calgary, Alta.; dazu viele Verwandte und Freunde. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen bei dem Herrn mit unseren Eltern.

Die Familie

Geschrieben im Auftrage von H. Janzen, Korr.

Aus den Gemeinden

Kitchener MBG, Ontario

Am 14. Mai hatten Bruder Edward Boldt und Frau Margaret wunderhübsche Blumen in unserer Kirche stehen, als Ausdruck tiefer Freude und Dankbarkeit für 25 Jahre glücklicher Ehe. Auch sollte damit eine Anerkennung der Gemeinde gegenüber ausgedrückt sein für die Liebe, die sie als Familie in all den Jahren erfahren durften. Die Geschwister singen beide schon viele Jahre in unserem Gemeindechor und sind auch sonst musikalisch tätig. Seit einiger Zeit ist der Bruder Gehilfsleiter in der Gemeinde. Liebend und erfinderisch hatten die Verwandten der Silberbraut es an diesem Nachmittag verstanden, die Boldts im Hause einer Schwester ganz großartig zu überraschen — als sie eingetreten waren, hatten sie dort etwa 90 sehr nahe Freunde angetroffen. Neben den vielen Freuden hatte Pastor J.F. Fröse eine kurze, zeitgemäße Botschaft aus Gottes Wort gebracht. Und so waren aller Herzen denn eingestimmt auf das Lob, das allein unserem Gott und Herrn gebührt.

Die Kinder der John Goobie's aus Guelph hatten am 21. Mai aus Dankbarkeit auch sehr schöne Blumen in die Kirche gestellt. Unser Gott hat sich in dem 20-jährigen Eheleben ihrer Eltern ganz wunderbar erwiesen.

Süd-Ontario hat zur Zeit, nach sehr heißen Tagen, angenehmes und kühles Wetter. Nur fehlt schon sehr nötig ein durchdringender Landregen. So lange steht alles in frischem, schönem Grün.

Sonnabend, den 27. Mai, fand in New Hamburg, bei herrlichem Frühlingswetter, wieder der jährliche MCC-Ausruf statt — das ist für jung und alt jedesmal ein großes Erlebnis, freilich auch, weil man da viel zum Essen kaufen kann — von Rollkuchen und Arbusen bis auf Borschtsch und passendem Gebäck, auch Zwieback, Piroschki und Hühnerbraten — und vieles, vieles mehr. Da treffen sich denn auch Freunde von nah und fern, die sich lange nicht gesehen hatten. Die Hauptsache natürlich ist der Ausverkauf der größeren Artikel, die von weit und breit eingeliefert worden sind. Und so kam es denn, daß Leute an diesem denkwürdigen Tage die große Summe von 160,000.00 Dollar zusammengetragen hatten. Zusätzlich kamen noch die 11,700.00 Dollar, die unter dem Namen "Selbsthilfe" als Waren aus bedürftigen Ländern eingesandt worden waren, hier verkauft wurden und der Erlös, mittels des MCC — wieder zurück in jene Ortschaften fließt, wo diese Gelder dann zum Wohl der Notleidenden verwendet werden. Wie segensreich ist doch solcher jährlicher MCC-Ausruf!

Viola Krahn, eine Jungfrau aus unserer Gemeinde, ist mit vielen andern unseres Landes nach Argentinien gefahren; sie wird dort, nachdem sie hier in Kanada entsprechende Vorbereitung erhalten hat, einen Monat unter dem Namen "Jugend für die Mission" tätig sein. Verschiedene Konfessionen sind an der Arbeit beteiligt.

Unter dem Thema: "Gott hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen." (Apg. 17, 26.), brachten die Mädchen, "Pioneer Girls", am 28. Mai abends ein sehr gutes und inhaltsreiches Programm in unserer Kirche. — Am 4. Juni hatte unsere Gemeinde eine Einladung, an der 20jährigen Gedenkfeier der MB-Gemeinde in Toronto teilzunehmen.

Und am ersten Juni abends hatten wir die Freude, eine Gruppe Studenten, "New Life Singers", aus dem Prairie Bible Institute, Three Hills, Alberta, in unserer Kirche anzuhören. Lehrer Ed Wallen war mit.

Vom 11. bis 18. Juni fand der Billy Graham Feldzug in Toronto statt. Hier wird, zu Hause und in Gebetsgruppen, viel für die Sache gebetet. Für die Transportation der Liebhaber stehen Autobüsse zur Verfügung.

Paul Lugowski, angehender Missionar für Indonesien, brachte hier am 4. Juni abends eine gesegnete Botschaft.

Auf dem "Gabenverein" unserer Gemeinde am Dienstagabend, den 6. Juni, brachte Schwester Helen (Harder) Löwen, langjährige Missionarin in Indien, einen sehr guten Vortrag aus ihrer reichen Erfahrung.

Und zum Samstagabend, dem 8. Juni, war unsere Jugend eingeladen, in der Waterloo MB-Kirche dem Drama "Verhör (Prozeß) für Christus" beizuwohnen. am 11. Juni soll in Spragge, einer Missionsgemeinde der Ont. M.B. Konferenz im Norden, die Ordination von Prediger Archie Janzen durchgeführt werden.

Folgenden Personen wurde durch die Gemeinde Gottes Segen gewünscht zu ihrer Graduation: Grace Fröse, Bethany Bible Institute; David Fröse (Beide sind Kinder unseres Pastors), U. of Sask. Medical School; Ellen Krahn, B.A., W.L.U. (Dean's honour roll); Paul und Shirley Lugowski, New Tribes Mission School; Ron Mathies, University of Guelph.

Ueber das lange Wochenende zum 21. Mai weilten meine Gattin und ich in Ottawa bei unsern Kindern. Am Freitagmorgen hatten wir die Gelegenheit, in dem Parlamentsgebäude einer Sitzung beizuwohnen. Nach Schluß gab es auf dem Hofe eine große Ueberraschung — der Premierminister unseres Landes machte sich unter die Hunderte von Menschen, um viele zu begrüßen, so hatte auch ich die Freude, ihm die Hand zu reichen und ihm zu sagen: "Wir beten für Sie!" "Gott segne Sie," erwiderte er freudig. In Ottawa waren die Tulpen in voller Blüte — ganz wunderbar! Grüßend, D.J. Klassen, Korr.

Nord-Kildonan MB-Gemeinde

Es ist Sonntag, und unser Gastredner ist Prediger Brucks. Er hatte Apg. 10, 19-44 zum Thema gewählt, wo der Hauptmann Cornelius den Apostel Petrus rufen läßt. Wunderbar hatte der Herr in beiden gewirkt. Dem einen erschien ein Mann im weißen Gewand, dem andern erschien der Herr im Gesicht. Beide waren gehorsam und taten, was der Herr ihnen zu tun befahl. Zwar war es Petrus schwer, unter die Heiden zu gehen; das gab er zu, mußte aber mit seinem Munde bekennen: "Nun erfahre ich mit Recht, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm" (Apg. 10, 34. 35).

Am Sonntag, dem 23. April, hatten wir zwei Zeugnisse. Mary Kasper, unsere Orgelspielerin, erzählte uns, wie ihr die Musik in der Kirche schon frühe zum großen Segen war. In diesem Sinne dient sie auch der Gemeinde. Sie zitierte Ps. 19, 2: "Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk", und Ps. 103, 1: "Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!" Diese Verse bestimmen ihren Dienst, und auch wir als Gemeinde sehen es als ihren Dienst für den Herrn an.

Das zweite Zeugnis brachte uns Hans Boge jr. Er sagte unter anderem: "Ich spreche am liebsten von dem der in mir wohnt, Jesus. Ja, wenn Gott mich brauchen kann, freut es mich, aber mache ich Fehler, bitte ich um Vergebung, denn ich bin Gottes Diener."

Dann hatten wir eine Kinderevangelisation mit Onkel Wayne! Es erschienen an diesen fünf Abenden in der Woche über 600 Kinder aus verschiedenen Kirchen (von 6-12 Jahre alt). Viele Bibelverse wurden auswendig gelernt, denn Preise wurden verteilt.

Auch die Muttertagsprogramme in den verschiedenen Vereinen wurden gefeiert. Der Frauendienst hatte seine Töchter eingeladen, wo die Töchter das Programm brachten. Es war eine Lust, die jungen Menschen vor uns zu sehen; ein herrliches Fest! Der Missionsverein hatte den Frauenverein eingeladen, und der Mission-Circle die Mütter und die Töchter. Hier gab Frau Willy Reimer (Ingrid) einen Bericht über ihre Arbeit in Nigeria.

In der Pfingstwoche war Prediger John Wall unser Gastredner. Hier einige Predigten. Aus Hesekiel 47, 1: "Und er führte mich wieder zu der Tür des Tempels. Und siehe, da floß ein Wasser heraus unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen. Und das Wasser lief an der rechten Seite des Tempels neben dem Altar, hin gegen Mittag." Dieses Wasser war Gesundungswasser. In Hes. 47, 11 heißt es: "Aber die Teiche und Lachen daneben werden nicht gesund werden, sondern gesalzen bleiben." Br. Wall verglich das christliche Leben mit einem Fluß. Ein Fluß fließt und hat Ufer. So wie ein Fluß immer neue Zufuhr von Wasser bekommt, so braucht auch der Christ immer neue Kraft von Jesus durch seinen Heiligen Geist. Das Ufer hält das Wasser in Grenzen, die durch das Wort Gottes gestellt sind. Die Sümpfe haben keine Ufer, denn sie sind flach. So watet auch manch ein Christ im Sumpf; er kommt nicht vorwärts, und hält sich zuletzt noch am Gestrüpp fest. Es fehlt hier an der Zufuhr von der Quelle des Lebens.

Im Englischen sprach Br. Wall über das Wort aus Apg. 1, 6-8. In Vers 8: "sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein, zu Jerusalem, Judäa, Samarien und bis an das Ende der Erde." Die Jünger waren enttäuscht. Sie dachten doch, sie wollten mit Jesus an der Spitze ein neues Israel aufbauen. Jetzt verließ sie der Herr jedoch und fuhr gen Himmel. Bruder Wall charakterisierte die Jünger noch einzeln an Hand der Heiligen Schrift. Hatte manch einer von uns gedacht, er gleiche Petrus, Johannes oder Thomas, so kommt man zuletzt zu dem Entschluß, daß die Fehler der Jünger auch in uns stecken, denn sie waren Menschen wie du und ich.

Zuletzt möchte ich noch die goldene Hochzeit von John und Liese Dyck erwähnen. Sie feierten aus Dank gegen Gott das Bestehen ihrer 50jährigen Ehe. Zu dieser Feier war auch die Schwester von Frau Dyck aus Deutschland gekommen, die vor einiger Zeit aus Rußland gekommen war.

Es wäre noch manches aus unserer Gemeinde zu berichten, aber für heute ist's genug.

Im Namen der Gemeinde,
Luise Martens, Korr.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Aus aller Welt

USA — Vier Tage lang warteten die Amerikaner; als der sowjetische Außenminister Gromyko ihr Land verlassen hatte, teilten sie mit, daß in ihrer Botschaft in Moskau wieder einmal Abhörgeräte entdeckt worden sind.

Bisher ist nach den Berichten unserer Korrespondenten und der Agenturen soviel bekannt: Am Sonntag, oder noch früher fanden Zpezialisten im fünften Stock des Botschaftsgebäudes hinter einem Heizkörper einen Draht. Der Draht verlief unter dem Zimmer, der dem sowjetischen Botschaftspersonal als Umkleideraum dient. Als Sicherheitsbeamte den Draht weiter verfolgten, stießen sie auf einen Schacht. Dieser Schacht führt bis zum siebten Stockwerk; von seiner Existenz hatten die Amerikaner vermutlich nichts gewußt. Das untere Ende des Schachtes mündete in einen Tunnel, der zu einem Nebengebäude führte, das nicht auf dem Botschaftsgrund steht. Ein Sicherheitsbeamter kroch den Gang entlang und fand im Nebengebäude vor einer umfangreichen elektronischen Apparatur einen Sowjetrussen, der beim Auftauchen des Amerikaners flüchtete. Dies ist eine Version. Nach einer anderen Version wurde nach der Entdekkung des Tunnels die Botschaftswache der Marineinfanterie eingeschaltet, die sich auf dem Dach und im Tunnel versteckte. Es soll sich ein regelrechtes "Katz-und-Maus-Spiel" entwickelt haben. In der Nacht wurde zum Beispiel ein Stein im Tunnel entfernt; am folgenden Morgen lag der Stein dann wieder an der alten Stelle.

Die Amerikaner fanden im Schacht einen tellerförmigen Apparat und mehrere hochempfindliche Mikrophone, mit denen der sowjetische Geheimdienst vermutlich Gespräche hinter verschlossenen Türen abhörte.

Der Schacht ist im Südflügel der Botschaft. Dort wurden weniger geheime Dinge erörtert. Ob die Geräte die "Schallpanzerung" der mit besonderen elektronischen Abwehrapparaten geschützten Geheimkonferenz-Kabine "durchlöchern" konnte, ist nicht bekannt.

Es wird nicht ausgeschlossen, daß die elektronische Anlage am Schachtende schon seit 1950 existiert. Das würde bedeuten, daß die Sowjetrussen regelmäßig durch Tunnel und Schacht in das Botschaftsgebäude eingedrungen sind, zur Wartung ihrer Anlage.

Die Anlage wäre wahrscheinlich nie entdeckt worden, wenn nicht Sondereinheiten der Marineinfanterie nach Moskau eingeflogen worden wären. Diese Soldaten halfen bei der Reparatur des Brandschadens, der im August 1977 entstand.

Von anderer Seite wird spekuliert, daß die Abhörgeräte möglicherweise im Zusammenhang mit einem Beschuß der US-Botschaft mit Mikrowellen stehen. Diese Wellen sollen bei Botschaftsangehörigen gesundheitliche Schäden verursacht haben. Die amerikanischen Sicherheitsexperten schließen nicht aus, daß die Mikrowellen die Abhörgeräte mit Energie versorgten.

Ueber die genaue Art des Spionagegeräts ist noch nichts bekannt. Ein Beamter der Botschaft sagte, es habe sich offensichtlich nicht nur um Abhöreinrichtungen gehandelt. "Wir sind immer noch dabei, die ganze Sache zu enträtseln."

Washington hat offiziell in Moskau protestiert.

Im Wanzenkrieg zwischen Moskau und Washington ist dieser Fall nur das Glied einer Kette. 1960 zum Beispiel legte der damalige US-Botschafter in Moskau, Henry Cabot Lodge, den Vereinten Nationen ein Mikrophon sowjetischer Machart vor, das sieben Jahre in Betrieb gewesen war. Das Mikrophon war unter dem Auge eines geschnitzten, hölzernen US-Adlers eingebaut — einem Geschenk der Sowjets für das Botschafter-Büro. Der Adler hing hinter dem Schreibtisch des Botschafters. Damals zog die US-Regierung auch eine Bilanz: In verschiedenen amerikanischen Botschaften in kommunistischen Ländern wurden seit 1949 rund 130 Abhörvorrichtungen entdeckt.

— Die US-Regierung erwägt gegenwärtig Repressalien wegen des militärischen Eingreifens der Kubaner in Afrika. In Washington wird die Einstellung der Charterflüge für Touristen, die Kuba besuchen, und des amerikanischkubanischen Sportverkehrs erwogen.

Nach Angaben eines Regierungsbeamten ist jedoch nicht an eine Blockade der sowjetischen Rohöl-Lieferungen an Havana gedacht. Es werde aber geprüft, ob wieder Sendungen nach Kuba ausgestrahlt werden sollten, in denen die Bevölkerung der Zuckerinsel darüber aufgeklärt wird, daß Kubaner für Moskau einen "Stellvertreter-Krieg" in Afrika führen.

— Die Ausweitung der Sowjetmacht in der Welt hat nach Auffassung des Oberbefehlshabers der NATO-Truppen in Europa, General Alexander Haig, dazu geführt, daß der Nordatlantikpakt für die europäischen Verbündeten mit neuem Leben erfüllt worden ist. Vor Journalisten erklärte Haig in San Francisco, nach "vier Jahren praktischer Tatenlosigkeit" habe man während des NATO-Gipfeltreffens in Washington die Bemühungen darauf konzentriert, die Voraussetzungen für das Ueberleben des Bündnisses in der westlichen Welt zu verbessern.

— Die USA entwickeln einen nuklearen Sprengkörper zur Bekämpfung von Zielen unmittelbar vor den eigenen Linien. Die sogenannte "RRR-Bombe" (von reduced radioactive radiation = verringerte radioaktive Reststrahlung) könnte unmittelbar vor den eigenen Verbänden eingesetzt werden, ohne sie zu gefährden. Voraussetzung ist jedoch höchste Zielgenauigkeit.

Die neue Bombe stellt den letzten Stand zur Entwicklung "sauberer" Atomwaffen dar. Normalerweise werden etwa zehn Prozent der Gesamtenergie einer Atombombe als längerwirkende nukleare Reststrahlung freigesetzt, 50 Prozent werden in Druck, 35 Prozent in Hitzestrahlung und fünf Prozent in Initialstrahlung umgesetzt. Bei der Neutronenbombe dagegen wird, bei verminderter Energieausschüttung, die tödliche Neutronenstrahlung in der Initialphase intensiviert.

* * *

UNO — Eine Abrüstungskonferenz für den Nahen Osten hat der israelische UNO-Botschafter Chaim Herzog vor der Sondervollversammlung für Abrüstung der Vereinten Nationen vorgeschlagen. Sie solle nach dem Vorbild der Wiener Verhandlungen für einen ausgewogenen Truppenabbau in Mitteleuropa stattfinden.

Herzog beschrieb die hohen Verteidigungslasten, die Israel seit 30 Jahren aufbringen müsse. Der Rüstungswettlauf im Nahen Osten könne nur beendet werden, wenn die Araber zur Zusammenarbeit bereit seien. Herzog zitierte die Worte Bundeskanzler Schmidts vor der UNO: "Wer anderen nicht entgegenkommen will, wird selbst kein Entgegenkommen finden. Wer Feindbilder und Vorurteile pflegt, der wird selbst als Feind angesehen werden."

In einem Fernsehgespräch hatte Herzog zuvor mitgeteilt, daß nach dem Oktober-Krieg 1973 eine 3000 Mann starke kubanische Brigade bis zu ihrem späteren Einsatz in Angola auf den Golan-Höhen stationiert war.

* * *

Guatemala — Der aus dem Amt scheidende Präsident Guatemalas, Kjell Laugerud, hat den kubanischen Staats- und Parteichef Fidel Castro für den blutigen Bauernaufruhr im Norden der mittelamerikanischen Republik verantwortlich gemacht, bei dem mindestens 100 Campesinos, unter ihnen neun Frauen, ums Leben kamen.

Oppositionelle Kreise in Guatemala bezeichnen die Zwischenfälle dagegen als Massaker. Die Soldaten hätten in der Ortschaft Panzos rund 220 Kilometer nördlich von Guatemala City das Feuer auf die hilflosen, nur mit Schlagmessern und anderen Werkzeugen bewaffneten Bauern eröffnet.

* * *

Kuba — Kuba hat die Volksrepublik China beschuldigt, zum Komplizen der NATO zu werden. Das Parteiorgan "Granma" behauptete, in Angola, Mocambique und anderen ehemals portugiesischen Kolonien Afrikas seien Tausende durch Waffen aus NATO-Arsenalen gestorben. "Die neuen Mandarine Pekings" suchten Kontakte zu den "Kriegshändlern der NATO", vor allem in Deutschland, Frankreich und Großbritannien.

In Peking erklärte die "Volkszeitung" Kuba zu einem "Instrument des sowjetischen Sozialimperialismus" für Infiltration, Subversion, Aggression und Expansion in Afrika. Kuba könne deshalb nicht länger als blockfreies Land gelten.

* * *

Brasilien — In der Nähe der südbrasilianischen Stadt Passo Fundo ist ein unterirdisches Indianerdorf aus der Steinzeit entdeckt worden. Nach Angaben des "Correio do Povo" hat die Geschichtsprofessorin Norah de Toledo Beer von der Passo-Fundo-Universität das Dorf in der Form eines riesigen Ameisenhügels vor einem Monat entdeckt. Es soll sich über eine Fläche von zehn Hektar erstrecken und durch Tunnelgänge verbunden sein. Bisher wurden etwa 30 Wohnungen entdeckt.

* * *

Spanien — Armenische Terroristen haben bei einem Anschlag in Madrid drei Menschen getötet. Wie die Polizei mitteilte, wurde das Dienstfahrzeug des türkischen Botschafters in Madrid, Zeki Kuneralp — ihm galt offenbar der Anschlag —, aus einem anderen Auto heraus beschossen. Dabei wurde die Frau des Botschafters und dessen Schwager sowie der Fahrer getötet. Der Botschafter selbst befand sich zum Zeitpunkt des Attentats bereits in seinem Büro.

Eine Stunde nach dem Ueberfall rief ein Unbekannter die französische Nachrichtenagentur Agence France-Presse an und erklärte, ein Kommando der Bewegung "Gerechtigkeit für den armenischen Völkermord" habe den Anschlag verübt. Auch solle damit auf das Unrecht aufmerksam gemacht werden, das die vertriebenen Armenier von den Türken noch heute erleiden müssen.

Wie Augenzeugen berichten, waren drei junge Leute an dem Ueberfall beteiligt. Polizisten fanden in dem Auto acht Patronenhülsen vom Neun-Millimeter-Kaliber. Der Feuerüberfall, der sich in der belebten Straße Fortuny ereignete, löste allgemeine Unruhe aus. Ministerpräsident Adolfo Suarez unterbrach eine Kabinettssitzung, um sich mit Innenminister Martin Villa zu beraten.

Türkische Botschafter waren im Jahre 1975 in Rom, Wien und Paris Opfer von Attentaten geworden, die Armeniern zur Last gelegt wurden. In Libanon kam der erste

Sekretär der türkischen Botschaft bei einem Anschlag ums Leben.

Die Armenier bewohnen ein Gebiet südlich des Kaukasus, das sich heute die Sowjetunion und die Türkei teilen. Türkisch-Armenien wurde 1895, vor allem aber 1915, von türkischen Truppen im Zeichen der "Jungtürken" brutal verheert. Ein Drittel der Bevölkerung, etwa eine Million Menschen, sind dabei umgekommen. Viele wanderten aus.

* * *

England — Der britische Flugunternehmer Freddy Laker, 56, wird Ritter. Sein Name erschien in der Liste der Ehrungen, die Königin Elizabeth alljährlich anläßlich ihrer Geburtstagsfeiern Anfang Juni verkündet. Damit hat Laker Anerkennung für seine Pionierleistung gefunden. Sein "Sky Train"-Dienst nach New York war jahrelang bekämpft worden. Bei ihm kostet ein Flug nach New York und zurück rund 400 Mark — fast die Hälfte von dem, was andere Gesellschaften verlangen.

* * *

Italien — Im Turiner Prozeß gegen Mitglieder der terroristischen "Roten Brigaden" hat die Staatsanwaltschaft je 15 Jahre Haft für Banden-Gründer Renato Curcio und fünf weitere Angeklagte gefordert. Sechs Angeklagte sollen für zehn Jahre, zwei weitere für fünf bzw. drei Jahre hinter Gitter. Der 15. Angeklagte sollte nach Ansicht der Behörde mangels Beweises freigelassen werden.

* * *

Deutschland — In der kroatischen Provinzhauptstadt Zagreb sind nur die vier deutschen Terroristen Rolf-Clemens Wagner, Peter Boock, Brigitte Mohnhaupt und Sieglinde Hoffmann in Haft. Der Bonner Regierungssprecher Klaus Bölling versicherte, es gebe keine Erkenntnisse über weitere Verhaftungen durch die jugoslawischen Sicherheitsbehörden.

Inzwischen richtet sich die Bundesregierung auf eine mehrmonatige Wartezeit ein, bis die vier, zum harten Kern der 40 zur Fahndung ausgeschriebenen Terroristen, entsprechend dem Bonner Auslieferungsersuchen, der deutschen Justiz überstellt werden.

Trotz aller gegenteiligen Versicherungen jugoslawischer Botschafts- und Regierungssprecher vermutet die Bundesregierung doch einen Zusammenhang zwischen dem deutschen Auslieferungsersuchen und dem Verlangen der Belgrader Regierung, acht in der Bundesrepublik lebende Kroaten an Jugoslawien auszuliefern. Bonner Justizkreise verwiesen darauf, daß ebenso wie den vier deutschen Terroristen den gesuchten Kroaten vergleichbare schwere Verbrechen wie Mord oder Mordversuch zur Last gelegt werden.

Wie in Bonn bekannt wurde, besitzen sieben Personen die jugoslawische Staatsangehörigkeit. Ein weiterer gilt als heimatloser Ausländer. Drei der acht sind von deutschen Behörden entsprechend den jugoslawischen Ersuchen in vorläufige Auslieferungshaft genommen worden. Die fünf weiteren Kroaten befinden sich noch auf freiem Fuß.

— Der entwicklungspolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Jürgen Todenhöfer, hat die Afrikapolitik der Sowjetunion kritisiert. Er erklärte in Bonn, Moskau betreibe in Afrika offen eine "blutige Brandstifterpolitik", während sie dem Westen Entspannung vorzutäuschen versuche. Als Haupthelfershelfer des "sowjetischen Imperialismus in Afrika" nannte der Abgeordnete Kuba und die DDR.

— An den deutsch-tschechoslowakischen Grenzübergängen sind im Mai nach Angaben der bayerischen Grenzpolizei insgesamt 231 Reisende (darunter 102 Deutsche) von CSSR-Grenzbeamten an der Einreise in die Tschechoslowakei gehindert worden. Im April waren es 218 Personen.

* * *

Tschechoslowakei — Die Sowjetunion und die CSSR haben zu einem allgemeinen Verbot der Kernwaffenproduktion aufgerufen. In einer gemeinsamen Erklärung, die von den Staats- und Parteichefs beider Länder, Leonid Breschnjew und Gustav Husak, in Prag unterzeichnet wurde, forderten sie alle Atommächte auf, "ein Programm zur Einstellung der Produktion aller Arten von Kernwaffen" auszuarbeiten. Im Bereich der Wirtschaft streben beide Staaten einen gemeinsamen Wirtschaftsplan für die Jahre 1980 bis 1990 an. In der Erklärung wird weiter darauf hingewiesen, daß die Integration aller sozialistischen Staaten auf wirtschaftlichem Gebiet vorangetrieben werden müsse. Breschnjew beendete seinen viertägigen Staatsbesuch.

Während des Besuchs haben die CSSR-Behörden insgesamt 41 Unterzeichner der "Charta 77" vorübergehend festgenommen, um Proteste der Bürgerrechtler zu verhindern.

* * *

Zaire — Zwischen Zaire und Belgien ist es zu einer schweren Verstimmung gekommen. Stein des Anstoßes ist die "Freizügigkeit" die die belgische Regierung der zairischen Rebellenbewegung FNLC nach Ansicht des zairischen Staatschefs Mobutu angedeihen läßt.

Wie die zairische Nachrichtenagentur Azap meldet, kritisiert Mobutu, daß die FNLC im belgischen Rundfunk und im Fernsehen "ungehindert Propaganda gegen Kinshasa" treiben könne.

Nach der Invasion in Shaba hatte Mobutu dem belgischen Außenminister Simonet vorgeworfen, er habe Zaires Hilfeersuchen zu langsam an das Verteidigungsministerium weitergeleitet.

— Bei den Kämpfen in der zairischen Provinz Shaba im Mai sind nach Angaben des französischen Außenministers Guiringaud 250 Europäer und über 1000 Afrikaner getötet worden. Von den 600 Fremdenlegionären, die Frankreich zur Evakuierung der Weißen nach Shaba schickte, wurden fünf getötet und fünfzehn verwundet. Die Fremdenlegionäre wurden am 7. Juni abgezogen. Marokko will "unverzüglich" Truppen nach Zaire schicken.

* * *

Israel — Bei einem Bombenanschlag auf einen vollbesetzten Autobus in Jerusalem sind sechs Menschen getötet worden. Nach Mitteilung der Polizei, die palästinensische Terroristen für das Attentat verantwortlich macht, wurden durch die Explosion der Zeitbombe fünf Personen lebensgefährlich und 15 leicht verletzt. Die Explosion ereignete sich in den Mittagsstunden in einem modernen Wohnviertel der Stadt. Sie war so stark, daß auch Gebäude in der Umgebung beschädigt wurden. Israel feierte den 11. Jahrestag der Wiedervereinigung des jüdischen mit dem ehemals arabischen Teil Jerusalems.

In diesem Jahr war es der elfte Bombenanschlag in Jerusalem; im Februar waren drei Menschen getötet worden. Die schwersten Anschläge in Jerusalem ereigneten sich im Juli und November 1975; damals kamen insgesamt 20 Menschen ums Leben.

— Das israelische Justizministerium hat Brasilien um die Auslieferung des dort inhaftierten Gustav Franz Wagner ersucht. Wagner steht im Verdacht, als stellvertretender Leiter der Konzentrationslager Treblinka und Sobibor den Tod von unzähligen Juden mitverschuldet zu haben. Wie Ministeriumssprecher Chaim Samet mitteilte, glaube Israel über die rechtlichen Aspekte hinaus auch ein moralisches Recht auf Auslieferung zu haben. Man werde sich jedoch auch damit zufrieden geben, wenn Wagner an die Bundesrepublik oder an Oesterreich ausgeliefert würde.

* * *

Libanon — Zu einem risikoreichen Experiment haben sich Syriens Staatspräsident Hafiz el-Assad und der libanesische Präsident Elias Sarkis bei ihrem Gipfeltreffen in der Hafenstadt Lattakiya entschlossen: Die neuaufgestellte libanesische Armee, bisher zwei Brigaden mit rund 8000 Mann, soll nach Südlibanon vorrücken und dort die Kontrolle über die Guerrillas der Palästinenser übernehmen. Gelingt das Experiment, werden libanesische Soldaten und Polizisten allmählich die "Blauhelme" der UNO-Truppen ersetzen, so daß deren Abzug möglich wird, nachdem sich die Israelis zurückgezogen haben.

Sarkis stimmte dem von Assad geforderten Einsatz der libanesischen Armee trotz schwerer Bedenken zu. Denn nicht die in Libanon stationierte arabische, vorwiegend syrische Friedenstruppe, sondern die Libanesen sollen nach syrischer Auffassung versuchen, die Palästinenser zu kontrollieren. Damaskus will seine Beziehungen zur Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) nicht belasten.

* * *

Tschad — In dem zentralafrikanischen Land Tschad ist es zu schweren Kämpfen zwischen weißen Elitetruppen und afrikanischen Aufständischen gekommen. Französische Fremdenlegionäre und Marine-Infanteristen haben mit Kampfbomber-Unterstützung eine etwa 1000 Mann starke Truppe der Nationalen Befreiungsfront Frolinat in der Nähe der Stadt Ati angegriffen. Wie "Le Figaro" berichtet, wurden 700 Aufständische, die meist dem im Norden lebenden moslemischen Tubu-Stamm angehören, getötet oder verwundet.

Das Verteidigungsministerium in Paris, das zunächst zu dem Bericht nicht Stellung nehmen wollte, hat bestätigt, daß französische Truppen "am 31. Mai und 1. Juni im Gebiet von Ati" den tschadischen Regierungstruppen zu Hilfe gekommen seien. Dies sei auf ausdrücklichen Wunsch der Regierung des Präsidenten Felix Malloum geschehen. Ati liegt etwa 300 Kilometer nordöstlich der Hauptstadt Ndjamena. Zugleich bestätigte Paris, daß die Rebellen einen Kampfbomber vom Typ Jaguar abgeschossen haben.

Die Kämpfe in Tschad, die seit 1970 immer wieder aufflackern, haben seit einigen Wochen an Heftigkeit zugenommen, obwohl im März auf eine Initiative des libyschen Staatschefs Khadhafi hin ein Waffenstillstand geschlossen worden war. Khadhafi unterstützt die Tubu-Rebellen in ihrem Kampf um die Unabhängigkeit ihres Stammesgebietes im Tibesti-Gebirge mit Waffen und Geld.

Die Frolinat-Rebellen setzten Anfang Mai ihren Vormarsch nach Süden in Richtung Ndjamena fort und eroberten die wichtigen Orte Faja-Largeau und Fada. Frankreich verstärkte daraufhin seine Garnison in Tschad. Bis dahin waren 300 Mann dort stationiert, jetzt sollen es etwa 1500 Mann sein. Neben einem Panzerregiment der Fremdenlegionäre und einem Bataillon Marine-Infanterie sind auch Jaguar-Kampfbomber im Lande stationiert.

Der heftigen Kritik der Linksopposition in Frankreich gegen militärische Interventionen in Afrika hat sich jetzt auch die gaullistische Partei angeschlossen.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

MCC-Vertreter besucht neutrale UN-Zone in Südlibanon

Das Dorf Ghandouriye, etwa fünf Meilen südlich des Litani- Flusses in Südlibanon gelegen, wurde bei dem Angriff der Israelis am 15. März nahezu hundertprozentig von Bomben zerstört, berichtet Ralph Miller, Vertreter des Mennonitischen Zentralkomitees. Miller, der die UN-Zone in Südlibanon mehrmals besucht hat, um den Schaden zu beurteilen und festzustellen, wie das MCC und andere Agenturen am besten helfen könnten, sagte, das Dorf Ghandouriye sei noch immer voller in Amerika hergestellter Kleinbomben. Selbst jetzt, nach zweieinhalb Monaten, sind die Dorfeinwohner, die zurückgekehrt sind und jetzt in von der Regierung verteilten Zelten leben, noch immer in Gefahr durch die Folgen jenes jüngsten Angriffes.

"Als wir durch das Dorf gingen, warnten uns die Leute ständig, daß wir auf den Pfaden bleiben sollten," berichtete er an die MCC-Zentrale. "Diese kleinen, faustgroßen, dunkelgrünen Bomben liegen versteckt zwischen Unkraut und Steinen, bis jemand auf sie tritt oder sie durch die Sonnenglut detoniert werden. Die Bauern haben Angst, sich auf ihre Felder zu begeben, und die Kinder werden ermahnt, nur auf den Straßen zu spielen."

Miller erläuterte, daß die "Kleinbomben von israelischen Flugzeugen in etwa acht Fuß langen Kanistern abgeworfen wurden. Die Kanister sind so entworfen, daß sie sich vor dem Aufprall in zwei Teile teilen, wodurch die kleinen Bomben über eine mehrere hundert Meter große Fläche zerstreut werden.

Die Kleinbombe, die als Anti-Person-Waffe klassifiziert wird, wurde in Vietnam zum ersten Mal eingesetzt. Die Vereinigten Staaten haben Israel mit diesen Kleinbomben beliefert, aber nur zu Verteidigungszwecken und gegen Militärziele. Das Us-Außenministerium hat erklärt, daß Israel die Kleinbomben im Libanon entgegen den Beschränkungen verwendet hat. Israelische Beamte haben behauptet, daß sie "dieser Beschränkungen nicht gewahr gewesen sind."

Ghandouriye ist nur einer von mehreren Orten in Südlibanon, wo die Kleinbomben benutzt wurden. Bevor die Dorfbewohner zum Wiederaufbau und zu einem normalen Leben der Landwirtschaft und Viehzucht zurückkehren können, müssen die Kleinbomben entfernt werden. UN-Truppen haben mit dieser Arbeit begonnen, aber diese Bomben werden wahrscheinlich viele Wochen lang ein Problem sein. Es sind etwa 4,000 UN-Soldaten in Gebieten des Südlibanon stationiert, von denen sich die israelischen Truppen zurückgezogen haben.

Der Schaden in Ghandouriye, wo nur noch drei oder vier teilbeschädigte Häuser stehen, war der schwerste, den Miller bei seinen Besuchen in der von UN-Truppen besetzten Zone am 8. und 12. Mai gesehen hat.

Weitere Dörfer wurden fast gänzlich zerstört; andere wurden zum Teil zerstört und noch andere erlitten verhältnismäßig wenig Schaden. Nach der letzten Zählung der Hoch-Flüchtlingskommission der Vereinten Nationen (UNHCR) wurden 2,500 Häuser zerstört und 5,200 beschädigt.

Schätzungsweise 200,000 Personen flüchteten vor dem Einmarsch, darunter 60,000 palästinensische Flüchtlinge. Ueber 1,000 Menschen kamen durch die Kämpfe zwischen israelischen und palästinensischen Truppen ums Leben.

Miller erwähnte, daß es seit dem Ueberfall in keinem der Dörfer, die er besuchte, elektrischen Strom gibt, daß Wassermangel ein großes Problem ist und daß die Landwirtschaft in fast jedem Dorf stark beeinträchtigt worden ist. Die Bauern mußten gerade zur ungünstigsten Zeit flüchten — in der Saatzeit.

Personal der libanesischen Armee schätzt, daß jetzt 50,000 Menschen in die UN-Zone zurückgekehrt sind, das Gebiet zwischen der gegenwärtigen israelischen Grenze und dem Litani-Fluß, der der nördlichste Punkt war, bis zu welchem die Israelis vordrangen.

Das MCC hat sich zusammen mit dem Kirchenrat im Mittleren Osten an der Bereitstellung von Medikamenten, Decken, elementaren Küchenutensilien und anderen Dingen für die Flüchtlinge unmittelbar nach dem Krieg beteiligt. Saatgut wurde an 110 Bauern in neun Dörfern unmittelbar nördlich des Litani-Flusses verteilt.

Das MCC macht zusammen mit "Save the Children Federation-U.S.A." und mehreren anderen Agenturen Pläne für die UN-Zone, aber wie in jeder Kriegssituation gibt es ernste Probleme bezüglich der Sicherheit und des Stromes der Flüchtlinge. UNHCR schätzt, daß über 12 Millionen Dollar allein zum Wiederaufbau der Häuser benötigt werden.

Das MCC wird sich darauf konzentrieren, den Bauern zu helfen, ihr Land wieder zu bebauen, indem es Werkzeuge, Saatpflanzen, Düngemittel und Insektenschutzmittel bereitstellt. Es ist ein Programm zur Verteilung von Küken zur Aufzucht von Brathühnern und Hennen geplant. Es werden auch Ortsprojekte, wie Aufräumen und Reparatur von zerstörten Wasserleitungen unterstützt werden. MCC-Akron

Aus Leserbriefen

Werte Arbeiter an der Mennonitischen Rundschau!

Danken herzlich für die Zusendung der Zeitung. Möge der Herr viel Kraft und Beistand geben und die Arbeit weiter segnen, denn es ist eine große Arbeit und sie ist vielen zum Segen. Wir erhalten die Zeitung schon mehrere Monate und lesen sie mit Freuden.

Wir befinden uns schon 9 Monate in Deutschland, wofür wir auch Gott reichlich danken. Will Ihnen hiermit berichten, daß wir eine neue Anschrift haben. Mit herzlichen Grüßen, Familie Heidebrecht. Unsere neue Adresse: Katharina Heidebrecht, Billwerder Straße 23 "c", 2050 Hamburg 80, West Germany.

Information . . .

(Fortsetzung von Seite 4—4)

mann, Rita, 19. Juli 1966, Kustanaj, Kas.

Eingetroffen am 21. Dezember 1977 aus Kustanaj, Kas. Adresse: Walther-Wolfstr. 1, 7920 Heidenheim.

7413. Wiens, Heinrich, 31. Dezember 1940, Oserowka, Nikol. 7414. Wiens, Anna/Sudermann, 15. März 1942, Franztal, Sap. 7415. Wiens, Anna, 14. April 1964, Angren, Usb. 7416. Wiens, Johann, 12. Juni 1966, Dschetysaj, Kas. 7417. Wiens, Elisabeth, 8. März 1968, Dschetysaj, Kas. 7418. Wiens, Heinrich, 7. Oktober 1969, Dschetysaj, Kas. 7419. Wiens, Rita, 30. Mai 1971, Dschetysaj, Kas. 7420. Wiens, Elvira, 1. März 1976, Dschetysaj, Kas.

Eingetroffen am 9. April 1978 aus Schalschinekai, Lit. Adresse: Auf der Tüte 103, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Kaufen Sie preiswert ein fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St.
Winnipeg, Man.
582-4744
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!